
University of Virginia Library
PT;2521;S3;H35;1798 V.1
ALD Hans Heiling, vierter und letz
NX 002 175 344

Kr. Heinrich Spieß
Schauspieler u. Wirtschaftsbeamter
1755– 1799.
1. Ausgabe.







Hans Heiling,

vierter und letzter Regent der Erde-, Luft-, Feuer- und Wassergeister.

Ein Volksmärchen des zehnten Jahrhunderts

von

Kristian Heinrich Spieß.

Erster Theil.

Leipzig,
bey Voß und Compagnie. 1798.

Nachricht.

Herr Angermann, ein junger, viel leistender, aber noch weit mehr versprechender Mahler und Künstler, hat die Güte gehabt, die in diesem Büchlein geschilderte, so berüchtigte und wilde Zaubergegend ganz der Natur getreu zu zeichnen. Ich theile den Anblik derselben meinen Lesern mit wahrem Vergnügen mit, weil sie meine Erwartung vollkommen befriedigt, und mir nichts mehr zu wünschen

übrig läßt. Herr Angermann zeichnete sie blos aus Freundschaft, ohne andre Absicht: ich achte es daher für Pflicht, alle, die dies Büchlein lesen, auf die Talente dieses Künstlers aufmerksam zu machen, der schon vorm Jahre in der Kurzeit zu Karlsbad die herrlichsten Portraite der Natur, und ihrer Menschen lieferte; sie künftiges Jahr wieder zu liefern verspricht.

Hans Heiling,

vierter und letzter Regent

der

Erde-, Luft-, Feuer- und Wassergeister.

Erster Theil.

Einleitung,

welche die Stelle einer Vorrede vertreten soll.

Als noch die schwarzen Fittige des Aberglaubens unser deutsches Vaterland dekten, nirgends das reine Licht der Philosophie leuchtete, Denkungskraft nur hie und da keimte,

aber nie grünte, nie Früchte trug, war der Glaube an Geister und Gespenster allgemein. Die heilige, ehrwürdige Religion sah sich zur Beförderung dieses Glaubens herabgewürdigt; man verkündigte in ihren Tempeln nicht die Lehre ihres göttlichen Stifters, sondern nur die Wunder und Thaten der Heiligen, welche diese gegen den Teufel und seinen Anhang zum Schutze und Frommen des rechtgläubigen Häufleins verübt hatten. Da der Redner, um seine Wunder zu versinnlichen, den Heiligen stets mit einem leuchtenden Scheine schilderte, und diesem, wenn er gegen den brüllenden Löwen der Hölle kämpfte, oft gar ein feuriges Schwerd in die Hand gab, so war's wohl sehr natürlich, daß unsre unerfahrne und daher sehr leichtgläubige Voreltern mitten unter den Geistern zu wohnen glaub-

ten, sie überall wirken und handeln sahen, bei jeder Gelegenheit ihren Einfluß erkannten, ihn verehrten und fürchteten.

Der Aberglaube gleicht dem Unkraute, das ohne Pflege und Wartung seinen Saamen immer weiter ausstreut, und sich bis ins Unendliche vermehrt. Bald war man mit den Wundern und Geistern, welche durch die Diener der Religion verkündigt wurden, nicht mehr zufrieden; man erfand mehrere; man erblickte sie im Schoose der Erde, in der Luft, in der Tiefe der Flüsse, Seen und Meere, und sah sie sogar in den Flammen des alles verzehrenden Feuers umherwandeln. Es gab Schwärmer, welche diese Erfindung mit Gründen unterstützten, über die Natur und Eigenschaft, über das Thun und Lassen

dieser Erde= und Luft=, Wasser= und Feuer=geister mancherlei Abhandlungen schrieben, sie zu Regenten der vier Elemente machten, und zum Nutzen und Schaden der armen Erde=bewohner wirken ließen. *) Tadle nicht, lie=ber Leser, deine leichtgläubigen Voreltern, wenn sie dies alles fest glaubten! unbekannt mit den kunstreichen und wundervollen Wir=

*) Wer Lust und Belieben hat, dieß alles näher zu beherzigen, der lese: Theophrasti Paracelsi liber de Nymphis, Sylvis, Pygmaeis et Salamandris, des Johann Grosschedels hermetisches Kleeblat, Rabbi Abrahami Cohen Irira Domum Dei und Adumbrationem Kabbalae Christianae, Seifrieds Medulla mirabilium Naturae, Böhms Teutonicum Philosophum; den Zoroaster in oraculis, den Hermes Trismegistus, in Poëmandro et Asclepio, und viele andre dergleichen Raritäten mehr.

kungen der großen Natur, erblikten sie in jeder derselben ein neues Wunder, und achteten es hoch, wenn man sie mit den Urhebern dieser anscheinenden Wunder bekannt machte.

Dieser feste Glaube war der Stammvater all der hundert und tausend Volksmärchen, welche sich durch mündliche Erzählung bis auf uns fortpflanzten, und immer Stoff zum Nachdenken gewähren, weil sie oft beynahe allemal eine wahre Begebenheit zur Entstehungs-Ursache haben, die, weil sie wunderbar schien, mit noch mehr Wundern ausgeschmükt wurde. Ich habe mehrere derselben geprüft, und die Ursache ihrer Entstehung vollkommen entdekt; ich will dir, theurer Leser, eines der merkwürdigsten erzählen. Ich hoffe, dich damit zu unterhalten, ohne

befürchten zu dürfen, daß ich dadurch Verkündiger und Beförderer des Aberglaubens werde.

Besorgniß dieser Art ist wohl höchst unnöthig und überflüssig, ob sie gleich sehr oft geäußert wird; hätte sie Grund, so würde es ja noch weit gefährlicher, und äußerst schädlich seyn, wenn man die itzt lebenden Menschen mit den verschiednen Religionen unsrer Voreltern bekannt machte. Wie leicht, könnte einer ihrer Irrthümer durch einen schwachen Scheingrund zu ähnlichem Glauben verleiten, da wir selbst oft nur glauben müssen, was man nicht beweisen kann? Und doch wird der Knabe schon in der Schule mit den Grundsätzen der heidnischen und andrer Religionen bekannt gemacht, ohne daß

die mögliche Gefahr eintritt, und er, weil er die Götter der Heiden kennen lernt, auch an diese glaubt.

Wer könnte nun hier Gefahr ahnen, wo nicht Glaube gegen Glauben kämpft? wo durch die reine Vernunft das Gegentheil mit mathematischen Gründen bewiesen wird? Aber es scheint itzt zur Mode zu werden, Gefahr zu wittern, wo keine entstehen kann, und im Gegentheile dort keine zu ahnen, wo sie wirklich verborgen liegt. Bald wird man's für Spott und Beleidigung der täglich leuchtenden Sonne achten, wenn der Feuerwerker zur Nachtzeit eine Rakette oder eine Leuchtkugel steigen läßt, und dadurch die Spaziergänger zur Aufmerksamkeit reizt. —

Doch ich eile, zu erzählen, was ich zu erzählen versprach. Vertheidige du mich, lieber Leser, wenn du, zufrieden mit mir, mein Büchlein aus der Hand legst, und Andre mich des Titels wegen lieblos beurtheilen.

Ein Spaziergang.

Schon oft hörte ich in freundschaftlichen Gesprächen die berühmte Zwergenhöhle nennen, welche nach Aussage aller Erzähler in dem äußerst rauhen, aber auch eben so romantischen Thal liegt, durch welches sich der bekannte böhmische Fluß die Eger von Ellbogen aus bis beinahe ans Karlsbad in mancherlei Krümmungen durchwindet. Die Beschreibung, welche jeder, der diese wüste und

öde Gegend besucht hatte, von dieser Höhle und den sie umgebenden Felsen machte, reizte von jeher meine Neugierde; da mich aber alle einstimmig versicherten, daß man solche nur im Winter, wenn die Eger mit Eis bedeckt sey, besuchen, im Sommer sich ihr wegen Enge des Thals, welches der Fluß stets fülle, nicht nahen könne, so mußte ich der Begierde, sie zu besuchen, entsagen, weil einige Jahre hindurch der Winter sehr gelinde war, und der in dieser Gegend sehr schnell laufende Fluß sich nie mit tragbarem Eise überzog.

Indeß sammelte ich die verschiednen Volkssagen, welche von dieser Höhle und der ungeheuren Felsenmasse von den Bewohnern der benachbarten Dörfer und Städte allgemein erzählt werden: sie waren eben nicht reichhaltig, nie zusammenhängend, nie übereinstimmend, und endeten immer mit der Ver=

ſicherung, daß dieſe Felſen einſt von kleinen Bergzwergen bewohnt wurden, die dort im Stillen ihr Weſen trieben, keinem etwas Leides zufügten, ihren Nachbarn oft in Noth und Trübſal thätig beiſtanden, von einem gewaltigen Geiſterbanner oder Hexenmeiſter eine geraume Zeit beherrſcht, und endlich aus ihren Wohnungen verjagt und verbannt wurden. Einige verſicherten mich, daß man noch heutigen Tages die armen, in Stein verwandelten Zwerge in verſchiednen Geſtalten auf den Spizzen der Felſen ſtehen ſähe; andere fügten hinzu, daß die guten Zwerge eben eine Hochzeit feiern wollten, aus dieſer Abſicht nach ihrem Tempel zogen, und auf dem Wege dahin durch die Macht des erzürnten Zauberers in Steine verwandelt, oder vielmehr, da ſie unvertilgbare Geiſter waren, in dieſe gebannt wurden.

Die Erzähler dieſes Märchens nannten daher die Reihe dieſer Felſen die verwünſchte



(gebannte) Zwerghochzeit. Andre belegten diese Felsen mit dem Namen: Hans Heilinger Felsen, weil ihrer Versicherung nach ein Mann dieses Namens auf der Höhe derselben gewohnt, und die Zwergleins regiert habe.

Einer meiner Freunde war so gefällig, das Archiv der Stadt Ellbogen zu durchspähen, und überreichte mir bald hernach folgende dem Ansehen nach sehr alte Beschreibung dieser merkwürdigen Gegend: „An diesem Flusse,“ sagt der Geschichtschreiber, indem er den Lauf der Eger auf dem Ellbogner Gebiete verfolgt, „liegen zwischen dem Hofe Wildenau und dem Schlosse Aicha ungeheure, große Felsen, welche man von Alters her den Heilings-Felsen benamset. Am Fuße derselben erblikt man eine Höhle, welche gleich einem großen Gewölbe gestaltet ist, aber eine sehr kleine Oefnung hat, in die man nur tief gebükt

hinein kriechen kann. Diese Höhle wurde nach der Versicherung unsrer ehrsamen und lieben Voreltern von kleinen Zwerglein bewohnt, die nachher ein unbekannter Mann, Hans Heiling benamst, als ein Fürst regieret und beherrscht hat. Folgende wahre und durch Zeugen bewährte Geschichte wird dies bestätigen."

„Im Jahre der glorreichen Geburt Jesu Kristi 1305, am Vorabende der Aposteln Petri und Pauli, verirrte sich ein Weib, aus dem Dorfe Taschwiz gebürtig, welche im Forste Beeren suchte, in diese Gegend; sie traf nahe bei diesem Felsen ein schönes Gebäude, und trat ein, weil die Nacht schon vorhanden war. Als sie die Thüre eines Gemachs öfnete, saß ein alter Mann an einem Tische, welcher, ihrer Beschreibung gemäß, emsig und eifrig schrieb. Sie bat um Herberge, und ward willig angenommen. Da nun der alte

Mann im Gemache gegenwärtig war, keine lebende Person sich diesem nahte, und es im übrigen Gebäude doch sehr lebhaft rumorte, so ward ihr schauerlich und graulich; sie fragte ängstlich: bei wem sie sich eigentlich befinde, und erhielt von dem wunderbaren Alten zur Antwort, daß er sich Hans Heiling nenne, und bald von hier abreisen werde, weil zwei Drittheil seiner Zwerglein schon fort und entflohen wären."

„Wie diese sonderbare Antwort das arme Weib noch mehr beunruhigte, und sie weiter forschen wollte, gebot ihr der Alte Stillschweigen, und versicherte sie nebenbei, daß er ihr keine Herberge vergönnt hätte, wenn sie nicht eben in dieser merkwürdigen Stunde erschienen wäre."

„Die furchtsame Frau kroch nun demüthiglich in einen Winkel, ward bald hernach

durch einen sanften Schlaf von aller Furcht befreit, und nahm die ganze Begebenheit für einen Traum, wie sie am Morgen mitten unter den Felsenstükken erwachte, und nirgends die Spur eines Gebäudes erblikte."

"Froh und zufrieden, daß ihr in einer so gefahrvollen Gegend kein Leid widerfahren sey, eilte sie nach ihrem Dorfe, und erstaunte, als sie dies ganz verändert traf. Alle Häuser desselben waren neu und auf andre Art gebaut; sie kannte keinen der Bewohner, welche sie ebenfalls nicht kannten. Nur mit Mühe konnte sie die Hütte finden, in welcher sie einst wohnte. Auch diese war besser und schöner gebaut; nur die nemliche Eiche, welche ihr Großvater gepflanzt hatte, beschattete sie noch. Wie sie aber in die Stube eintreten wollte, ward sie von den unbekannten Bewohnern derselben als eine Fremde zurükgewiesen, und lief nun weinend und über die

seltne Verblendung wehklagend im Dorfe umher."

„Ihre lauten Klagen erregten die Aufmerksamkeit der Dorfbewohner; man belächelte ihre Erzählung, und führte sie als eine Wahnsinnige zu der Obrigkeit; dort ward sie gerichtlich untersucht, verhört, und siehe da: man fand bei genauer Untersuchung und Prüfung der Gedenk- und Kirchenbücher, daß gerade vor hundert Jahren an eben diesem Tage eine Frau dieses Namens, welche nach dem Forste ging, um Beeren zu pflükken, nicht mehr zurükkehrte, und, aller emsigen Nachspähe ungeachtet, auch nicht mehr zu finden war."

„Es war nunmehr klar und deutlich erwiesen, daß diese Frau in dieser Zaubergegend volle hundert Jahre geschlafen habe. Da sie

in dieser langen Zeit nicht älter geworden war, und noch viele Jahre lebte, so ward sie zum Lohne der geduldeten Zauberei anständig auf Kosten der Gemeinde verpflegt, und genoß nun ein ruhiges und sorgloses Alter."

„Obgleich," fügt hier der Verfasser der Kronik sehr offenherzig hinzu, „manche sich weise dünkende Klügler die Wahrheit dieser höchst merkwürdigen Geschichte bezweifelten, und die unbekannte Alte eine listige Betrügerin nannten, so muß ich doch zur Steuer der reinen Wahrheit anführen, daß mein seliger Grosvater, dem Gott eine fröhliche Urstätte verleihen wolle, selbst noch Personen kannte und sprach, welche bei dieser merkwürdigen Begebenheit zugegen waren. Daraus," fährt er fort, „erhellt denn deutlich, daß man sehr unklug handle, wenn man jedes Wunder läugnen, und, wie ein berüchtigter Freiden=

ker und heilloser Freigeist, dem Teufel und seinem Nachfolger alle Gewalt über das fehler- und sündenvolle Menschengeschlecht absprechen wolle; denn es hat sich leider auch zu meiner Zeit veroffenbart, daß es in dieser grauenvollen Gegend noch immer spukhaft umherwandle."

„Unfern der Höhle," erzählt der Verfasser nun weiter, „erblikt man viele hohe und spizzige Felsen, welche eben so vielen Piramiden gleichen: nahe dabei steht ein großer breiter, gleichsam in ein Viereck gehauner Felsen, auf welchem vor langen Zeiten ein Schloß stand; am Fuße dieses Felsens sieht man abermals eine Oefnung, welche vorzeiten mit einer sehr merkwürdigen steinernen Thüre verschlossen war. Am Tage des heiligen Johannis des Täufers, in der Zeit, wo man die Vigilia desselben singt, kamen, indem sie den jungen Vögeln nachstellten, zwei Hirten-

knaben in diese Gegend, und erblikten diese Thüre offen. Jugendliche, so natürliche Neugierde leitete sie durch diese in das Innere der Höhle. Zwei große Truhen (Kästen oder Koffer) standen in der Ecke derselben. Eine davon war geöfnet, die zweite verschlossen. In der erstern erblikten sie einen großen Haufen Geld, griffen hastig darnach, und füllten damit ihre Brodsäklein. Drauf kams ihnen graulich: sie eilten nach der Thüre; der erstere ging glüklich durch diese; als aber der zweite folgte, knarrten die Angel derselben fürchterlich; er machte einen jähen und großen Sprung nach der Schwelle, und die sich schnell schließende Thüre riß ihm noch den hölzernen Absatz seines linken Schuhes ab. Doch kam er gleich dem erstern glüklich davon, und überbrachte das Geld seinen erfreuten Eltern."

Der Kronikschreiber versichert, daß er selbst vor etlichen Jahren noch ein Stük dieses

Geldes, welches ein Urenkel dieser Knaben im Dorfe Taschwiz zum Andenken aufbewahrte, in seinen Händen gehabt, solches genau betrachtet, und deutlich gesehen, daß das Gepräge desselben einen alten Mann mit einem langen Barte vorgestellt habe. Er hoft, daß man nach dieser Versicherung, die er auf Ehre und Gewissen bestätigt, diese merkwürdige Geschichte nicht bezweifeln werde, und fügt noch hinzu, daß dies Geld höchst wahrscheinlich einst von den Bergzwerglein sey geprägt, und mit dem Bildnisse ihres Regenten, des Hans Heiling, geziert worden.

Nachdem er noch weitläuftig erzählt, daß einer der Felsen einen Predigerstuhl, ein anderer einen Kapuziner sehr ähnlich vorstelle, und die ganze Felsengruppe, wenn sie zur Winterszeit mit Schnee bedeckt sey, einer Stadt mit hohen Thürmen gleiche, folgt er

dem abwärts strömenden Flusse, und beschreibt seine fernern Ufer.

Das war alles, was ich von den Sagen und Volksmärchen dieser Gegend erfuhr; nirgends fand ich aber in der wahren und ächten Geschichte dieser Stadt und Gegend eine Begebenheit, welche der Ursprung dieser Sagen seyn konnte: nur ward mirs in der Folge sehr wahrscheinlich, daß der verwünschte oder verbannte Burggraf, den man, in einen Klumpen klingenden Metalls verwandelt, noch heutigen Tages auf dem Rathhause zu Ellbogen beschauen kann, mit dieser Geschichte in Verbindung stehen müsse, und daß der kleine Zwerg Strakakal, welcher von manchem alten Mütterchen noch dann und wann an den Fenstern der alten, zerstöhrten Burg stehend gesehen wird, und manchmal sogar den Kühen der Gegend sogenannte Wichtelzöpfe flicht, einer der entflohenen Zwerge

seyn möge, welche einst in dieser Felsen-Gegend ihr Wesen treiben sollten.

Erst zu Anfang des Sommers des 1797sten Jahrs ward mir die angenehme Gewißheit, daß man diese berüchtigte, aber äußerst romantische Gegend sehr gut, und in der Nähe auch in dieser Jahrszeit besuchen und betrachten könne, wenn man einige Umwege, den steinigten, oft sehr unebnen Weg nicht achte, dann und wann an steilen Ufern zu klettern verstehe, und durch einen zwei Stunden langen Gang nicht zu sehr ermüdet werde. Da der Erzähler dieser angenehmen Nachricht sich zugleich erbot, unser Führer zu werden, so nahmen alle Anwesende diesen Antrag mit Dank an, sogar die gegenwärtigen Frauenzimmer versprachen mitzugehen, und um ihrer willen ward beschlossen, zu dieser Karavane einen nicht allzuheissen, vorzüglich wolkichten Tag zu wählen, damit die zu

große Hitze die schönen Wallfahrterinnen nicht zu sehr ermatte. Dieser Tag erschien bald, und wir zogen voll Muth und Entschlossenheit, keine Beschwerden zu achten, über die Brükke, welche an das jenseitige Ufer der Eger führt, an welchem wir nun bis in die Gegend hinabwandeln wollten, um die auf der andern Seite liegenden Felsen freier und besser betrachten zu können. Uns folgte ein in der Gegend bekannter Förster, und seine Jungen trugen Trank und Brod zur Labung der Matten.

Schnell durcheilten wir die uns schon bekannten Gegenden. Sie sind sehr schön, und höchst fähig, den unbekannten Wanderer zu fesseln; aber sie hemmten diesmal unsre Schritte nicht; wir gingen, ihres Anbliks gewohnt, gleichgültig vorüber.

Als wir eben das Ende unsrer gewöhnlichen Spaziergänge erreichten, und nun durch

neue Gegenstände für unsre Mühe belohnt zu werden hoften, überzeugte uns die Erfahrung, daß es nicht räthlich und wohlgethan sey, wenn man bei wolkichtem Himmel über Land wandert. Eine finstere Wolke dekte mit einmal das enge Thal, es begann stark zu regnen, und wir mußten Obdach suchen. Wir fanden es in einem zum Glükke ofnen Schuppen, in welchem in dieser bergreichen Gegend gewöhnlich das gesammelte Heu so lange aufbewahrt wird, bis man es, da kein Wagen dahin gelangen kann, zur gelegnern Zeit auf dem Rükken nach der Stadt tragen kann. Er stürmte und tobte wakker, und unser Muth sank; wie aber der Himmel heitrer wurde, der Regen endete, und aus dem gekrümten Thale hohe und groteske Felsen unsrer Neugierde winkten, da siegte diese, und wir schritten entschlossen weiter.

Der Weg ward nun bald enger, der Regen hatte ihn überdies schlüpfrig und daher

auch gefährlicher gemacht: keiner konnte mehr neben dem andern gehen; jeder mußte sein eigner Beistand und Führer werden, und es würde dem unbefangnen Beobachter wirklich sehr gefährlich geschienen haben, wenn er uns in einer gekrümten Reihe an dem hohen und steilen Ufer eines rauschenden Flusses hätte hangen sehen: aber wir achteten oder fühlten vielmehr keine Gefahr; der große, außerordentliche Eindruk, welchen dieses aller Beschreibung unfähige, so äußerst wilde, und doch auch so äußerst schöne, Herz und Sinn beschäftigende Thal auf uns machte, verdrängte sie ganz. Oft hielt sich ein und der andere an dem Aste eines Strauches im Gleichgewichte, um mit der andern Hand nach diesem oder jenem herrlichen Gegenstande deuten, und seine Gefährten darauf aufmerksam machen zu können; oft rufte er halb schwebend, und nur auf einem Fuße stehend den gegen über liegenden Bergen und Felsen

einige Worte zu, welche viele geschäftige Echo's zur Freude aller übrigen Wanderer laut und oft wiederholten. Selbst die Frauenzimmer klagten nicht, verschmähten sogar die Hülfe des kühner kletternden Mannes, und blikten muthvoll über die schäumenden Fluthen des Flusses nach dem Amphitheater der Felsen und Wälder.

Nun dürfen wir nicht mehr klettern und steigen; nun werden wir eben und sicher bis zum Ziele wandern, sprach endlich unser Führer, als wir uns auf einer kleinen Sandbank, welche der Fluß geformt hatte, neben ihm sammelten. Wir konnten von hier aus einen großen Theil des Thals überblikken; wir thatens mit Begierde, und antworteten nicht, weil wir vor Erstaunen nicht antworten konnten. Die Sprache des Menschen ist reich an Ausdrükken; aber sie wird zur dürftigsten Bettlerin; sie muß anbetend verstum-

men, wenn sie die besondern Schönheiten der Natur, die rohen, noch unvollendeten Werkstükke der großen Allmacht schildern soll. Wir sahen, aber was wir sahen, war des Ausdruks und der Mittheilung unfähig; unser Mund schwieg, nur unser Auge kehrte gleichsam geschrekt von den ungeheuren Gegenständen flüchtig zurük, und ermunterte die Uebrigen durch einen bedeutenden Wink zur neuen Wanderung. Mein Gefühl glich so ganz dem so unnennbaren Gefühle, das ich einst in den Thälern der Schweiz genoß, oft zu beschreiben versuchte, und nie zu beschreiben vermochte. Zu unsern Füßen rauschte die wilde Eger; unsern Rükken dekten dikke, immer höher steigende Wälder, und uns gegen über lagen ungeheure hohe Felsen, die immer höher stiegen, im Steigen immer mehr zurük wichen, und auf diese Art ein Amphitheater bildeten, bei dessen Anblikke jeder staunend ausrufen mußte: dein Baumeister

ist ein Gott, der alles kann, der unendlich allmächtig ist! Den sonst kahlen Rükken dieser Felsen dekten unzählige Bäume in mancherlei Form, und in verschiednen Farben; aber doch waren diese Felsen ganz sichtbar; überall thürmten sie sich in grotesken Figuren über die niedern Bäume hervor: das Ganze glich — o arme Sprache! o mattes Bild! einem ungeheuren Teppiche, der am Himmel befestigt schien, und, im wilden Windstoße und Sturme flatternd, bis auf die Erde herab wallte.

Lange standen wir staunend und fühlend; nichts stöhrte in dieser menschenleeren Gegend unser Gefühl; endlich wards lauter im staunenden Zirkel! O das ist herrlich! O das ist mehr als mühelohnend! Das ist unbeschreiblich schön! Dies waren die einzelnen Ausdrükke, die dem zusammenhängenden Gespräche vorher gingen, in welchem jeder dem

andern seine Bemerkungen und Gefühle mittheilte. Alle stimmten endlich darinne überein, daß man dies außerordentliche Felsenthal nicht beschreiben könne, und sich in eine fürchterliche Zaubergegend versetzt zu seyn dünken müsse, wenn es irgend einem Reichen beifiele, nur jeden Baum dieses herrlichen Amphitheaters zur Nachtzeit mit einem einzigen Lichte zu beleuchten.

Erst izt, als wir dies Spiel unsrer geschäftigen Fantasie besser geordnet, und das ganze Fest, welches bei dieser Gelegenheit gefeiert werden sollte, ins Reine gebracht hatten, begonnen die Frauenzimmer zu klagen, und die Männer zu bemerken, daß das hohe, nasse Gras, welches wir bisher durchwandern mußten, Schuhe, Strümpfe, Röcke und sogar die Stiefeln durchnäßt hatte; aber diese Bemerkung hinderte die weitere Wanderung nicht; keiner achtete eines möglichen

Rheumatismusses, der izt, nach der Versicherung aller Aerzte, jeder Erkältung folgen muß: wir genossen nur die Gegenwart, gedachten nicht der Zukunft, und hatten schon zu viel gesehen, um nicht alles sehen zu wollen.

Ein Blik ins wundervolle Schlangenthal, in welchem sich gleich diesem die Eger im schuppichten Gewande hinab krümte, lokte uns unaufhaltsam vorwärts. Immer erregten neue Gegenstände unsre Aufmerksamkeit; nur dann und wann, wenn Bäume und Gebüsche jede Aussicht hemten, belachten wir die Versicherung unsers gutherzigen Führers, der uns einen ebnen Weg versprochen hatte, und uns izt doch beständig über hohe Steine und unebne Felsenstükke hinwegführte: aber er war doch nicht mehr gleich dem erstern gefahrvoll, und einen gebahnten Steg konnten wir in diesem Felsen-Chaos nicht erwar-

ten. Der dünkte uns oft so angenehm und schön, wenn bald der schäumende Fluß unsre Sohlen nezte, wir bald im laubenähnlichen Gebüsche umher krochen, und uns bald wieder eine hohe Tannenallee aufnahm. Jeder freie Platz gewährte eine andere, und immer eine ungewöhnliche Aussicht.

Reichlich durch diese belohnt, achteten wir nicht des weiten Weges, den die beständigen Krümmungen um ein großes verlängerten, und kamen endlich fröhlich und vergnügt in der berüchtigten Zaubergegend an. Ein einzelner, aber hoher und dem höchsten Thurme gleichender Fels, den die Nachbarn rings umher die Schildwache nennen, bezeichnete gleichsam den Eingang. Er lag uns, wie alle andere, gegen über; wir begrüßten ihn laut, und sein angenehmes Echo antwortete anhaltend.

Wild und rauh war vom Anfange bis izt dies lange Felsenthal; izt wards noch rauher und weit grotesker; bei jedem Schritte, den wir vorwärts machten, thürmten sich neue und größere Felsen in die Höhe, die nur sparsam mit Kiefern und Tannen bewachsen waren, und eben deswegen noch fürchterlicher drohten. Die dunkel grünenden Tannen, das gelb und roth, weiß und schwarz gefärbte Steinmoos, und die natürliche fahle Greisenfarbe der Felsen erregte ein buntes Gemische, welches das begierige Auge oft blendete. Als nun die ganze Felsenreihe offen vor uns lag, blieben wir stehen, und lagerten uns staunend und fühlend auf Steinen umher. Nichts stöhrte unser Gefühl, nichts hinderte unsere Betrachtung: es war rings um uns her öde und stille; nicht einmal der Wind säuselte in den Aesten der Bäume; nur der Fluß rauschte monotonisch, und schien absichtlich so schnell aus

dieser wilden Einöde nach angenehmern Gefilden zu eilen. Menschenscheue Schnepfen strichen hie und da pfeifend über seine Fluthen, und verkündigten ängstlich ihren brütenden Weibchen das Daseyn ihrer Mörder; hoch in der Luft, weit über die Felsen erhaben, schwebten viele Fischreiher schweigend und spähend, und nur dann und wann erschallte aus den Felsenrizzen ein Seufzer des träumenden Kauzes, oder ein Ruf des hungrigen Uhu's.

Der Förster ward nun unser Cicero, belegte jeden Felsen mit einem Namen, und machte uns auf die mit seinem Namen übereinstimmende Figur aufmerksam; auch unterließ er es nicht, uns auf eine Oefnung, welche am Fuße des größten Felsens zu sehen war, aufmerksam zu machen. Durch diese, sprach er, gingen einst die Zwerge aus und ein, und wohnten in den tiefer liegenden Höhlen,

zu welchen man aber izt nicht mehr gelangen kann.

Wie ich aber nach der nähern Geschichte dieser Zwerge forschte, da schwieg er, und erzählte nur einzelne Bruchstükke, die oft einander widersprachen. Daß aber diese Gegend einst wirklich von Geistern und Zwergen bewohnt wurde, suchte er dadurch unläugbar zu beweisen, indem er nach einer Reihe von Felsenspizzen deutete, welche wirklich hie und da die Figur eines sehr grotesken Zwerges oder einer sogenannten Pagode hatten. Diese sind, fügte er hinzu, alle samt und sonders durch einen großen Zauberer in Stein verwandelt worden! Auch zeigte er uns in der Mitte des Felsens, in einer durch die Natur geformten Nische, das Bild eines Zwerges, der, seiner Versicherung nach, als alle übrige Zwerge dem Banne des Zauberers entfliehen wollten, zu lange im Gemache verweilte, und,

indem er aus dem Fenster nach Hülfe umherblikte, in Stein verwandelt wurde.

Mein Auge sieht scharf; meine geschäftige Einbildungskraft fördert oft gerne romantischen Trug; aber sie war diesmal doch nicht vermögend, einen Zwergen zu bilden: und wie ich dies dem Erzähler offen erklärte, so lächelte er bedeutend, und versicherte mich, daß freilich viele nicht sehen könnten, was manche wieder äußerst deutlich erblikten. Hier kommt, sezte er ernsthaft hinzu, alles auf die Stunde der Geburt an; denn derjenige, welcher, als die Sonne leuchtete, gebohren wurde, kann Tage lang hinblikken, und wird doch nichts sehen.

Ich lächelte nun ebenfalls; aber ich widersprach nicht, weil Widerspruch nichts fruchtet, und unser Führer erzählte ungehindert weiter. Seiner Aeußerung nach konnte der

für mich unsichtbare Zwerg des Nachts immer noch in menschlicher Gestalt umherwandeln, ward vor hundert Jahren noch oft gesehen, und beschenkte einst einen Bauer, welcher ihn um Mitternacht in einem Kahne über das Wasser führte, mit einem Koffer voll Golds. Ueberhaupt, endete er, ists in dieser Gegend noch heutigen Tages nicht sicher; denn, ob man schon keine Zwerge mehr umher wandeln sieht, so ists doch ausgemacht und gewiß, daß der wilde Jäger in dieser Gegend jagt, und manchmal einen schreklichen Lärm verursacht.

Diese Erzählung gab Stof zum Gespräche unter uns; jeder erzählte, indem wir den mitgenommenen Proviant mit größtem Appetite verzehrten, was er jemals von diesem so berüchtigten wilden Jäger oder auch sogenannten wüthenden Heere erfahren hatte, und alle überzeugten sich am Ende, daß diese

fürchterliche Jagd nur in denjenigen Gegenden gehört werde, in welchen Uhu's nisten, und man diese allerdings nach den neuesten Erfahrungen als die Urheber aller daraus entstandnen Märchens ansehen müsse, weil sie, wenn sie gemeinschaftlich ziehen, ein fürchterliches Geschrei verursachen, welches das Bellen der Hunde sehr täuschend nachahmt.

Wie die frugale Mahlzeit geendet war, zerstreute sich unsre Gesellschaft in mehrere Gruppen; jeder suchte und wählte sich einen Lieblingsplatz, der seiner Einbildungskraft am angenehmsten dünkte. Mich zog ein Fels an sich, der wirklich sehr täuschend eine gothische Kapelle bildete, und auf eben der Seite lag, auf welcher wir wanderten: ich kletterte bis unter seinen Schatten, und träumte mich in die dunkle Vergangenheit. Von diesem Standpunkte aus sah ich deutlich, daß hier mit einmal, nachdem es am größten und

stärksten gewirkt hat, das romantische Felsenthal endet, und sich gegen Karlsbad hin in weitere und angenehmere Gefilde verliert.

Da das Schloß Aicha, welches dem Herrn Ritter von Schönau gehört, nur eine halbe Stunde von diesem wundervollen Felsen entfernt liegt, und man von Karlsbad aus bis nach Aicha sehr bequem fahren und reiten kann, so schien mirs in diesen so angenehmen Stunden unbegreiflich: warum die Bewohner Karlsbads ihre so zahlreichen Gäste auf dies schöne Thal nicht aufmerksam machen, und zur Wanderung dahin bewegen? Darf ich meinem Gefühle trauen, und dieses nach allen übrigen messen, so hoffe ich Dank zu ernden, wenn ich Verkündiger dieses äußerst reizenden Spaziergangs werde. Freilich ist der Weg von Aicha aus rauh und uneben; aber wer duldet nicht gerne ein kleines Un=

gemach, wenn man am Ende so herrlich belohnt wird? Freilich sieht man nur den kleinsten Theil dieses wilden Thals, wenn man von dort aus seine Wanderung beginnt; aber wer einmal bis hieher dringt, den wird das unwiderstehliche Gefühl, und der äußerst lebhafte Eindruk schon tiefer hinab, bis unter Ellbogens Mauern, leiten, von wo aus er zu Pferde und im Wagen nach Karlsbad rükkehren kann. Denen, welche nicht auf steilen Anhöhen klettern, nicht ohne Schwindel in die Tiefe eines rauschenden Flusses hinab blikken können, empfehle ich den Weg, welchen wir auf unsrer Rükkehr wählten; er ist sicher, nicht zu steil, und lohnt herrlich, wenn man am Ende von der Höhe eines steilen Berges all die ungeheuern Felsenklüfte, die romantischen Thäler, die schäumenden Bäche, den rauschenden Fluß, und in der Mitte dieses Wirwars die alte, trozende Stadt Ellbogen überblikt, und sich

endlich auf einem Schlangenwege unter ihre halb zerstörten Mauern hinabsenkt.

Vergeben seys dem Unfreundlichen, denn er sorgte für unser Wohl, der uns endlich mit dem Zurufe aus unsern Träumen wekte, daß die Stunde der Rükkehr schon verflossen sey, und wir wakker eilen müßten, wenn wir in der Dämmerung noch unsre Wohnung erreichen wollten. Traurend, so wie man von einem geliebten Freunde scheidet, verließen wir das Felsenparadies, und wanderten rükwärts. Bald wards lebhafter in der wandernden Reihe, weil einer dem andern seine Empfindungen mittheilte; und dies versüßte nicht wenig den Rükweg, welcher oft so ermüdend wird, weil man dann dem Satten gleicht, der beim Anblikke in Fülle genoßner Speisen einen Ekel empfindet. Schon gedachten die Frauenzimmer lebhafter als je des steilen Weges, welcher unser noch harre;

schon erinnerten sich die Männer, daß auf diesem gefährlichen Stege oft nur ein kleiner schwankender Strauch ihre einzige Stüzze war, als sich zu unsrer Linken ein andrer Weg bergan krümte.

Wenn Sie das Steigen eines zwar hohen aber keineswegs steilen Berges nicht achten, sprach izt unser Führer, so können wir diesen wandeln, und vermeiden dann alle Gefahr. Wir gelangen auf diesem bis zu dem einsamen Dorfe Stemmeisel, und dürfen von dort aus nur den Berg hinab schreiten, um in unsre Wohnungen einzutreten.

Der Vorschlag ward allgemein und mit großem Beifall angenommen: zwar gewährte er den Müden wenig Labsal, weil er lange und anhaltend aufwärts führte; aber er wurde doch keinem zu lästig; und da zur Rechten und Linken die Anhöhe eben mit reifen Erd=



beeren überdekt war, so lokten uns diese, indem wir sie pflükten, immer und unmerkbar höher. Endlich erreichten wir das Dorf, und bald hernach die Spizze des hohen Berges, von welcher wir mit Wohlgefallen den größten Theil unsrer Wanderung noch einmal überblikten, dann unter vier Wegen, welche nach Ellbogen leiten, den steilsten wählten, und uns im schnellen Nu in die Tiefe hinab stürzten.

Oft sprachen wir noch von dieser uns so angenehmen und so herrlich lohnenden Spazierreise; oft wünschte ich laut und anhaltend, nähere Nachrichten von der Veste, die einst in dieser Gegend thronte, und von den Bewohnern derselben zu erhalten. Mein Wunsch ward bald auf die unerwartetste Art befriedigt. Ein alter Mann, schon ganz Greis, trat an einem frühen Morgen mit einem dikken Buche unter dem Arme in mein

Zimmer. Der alte, schweinslederne, hie und da von Würmern schon zernagte Einband, die noch unbeschnittenen, rings umher berußten Blätter verkündigten laut das hohe Alter dieses Buchs; ich ahnete schnell, und empfing meinen Gast mit besonderer Freundlichkeit.

Als Sie gestern, sprach er wichtig lächend, bei meiner Wohnung vorüberwandelten, und mit Ihren Gefährten bei dieser stille standen, wünschten Sie so sehnlich, in irgend einer alten Kronik nähere Nachrichten von den berüchtigten Heilings-Felsen zu lesen; vielleicht kann dieses Buch Ihre Neugierde befriedigen. Es ist zwar nicht gedrukt und nur geschrieben; aber deswegen kanns seinem Endzwekke doch entsprechen. Uns diente es zum Beweise, daß unsre Familie schon viele Jahrhunderte hindurch in dieser Gegend lebte, und schon in sehr alten

Zeiten ein geistliches und hochgelehrtes Mitglied besessen habe. Sie schreiben, wie ich von meinem Sohne höre, so mancherlei Bücher; vielleicht taugts in Ihren Kram: behalten Sie es, so lange es Ihnen gefällig ist; und sollte ich indes sterben, so stellen Sie es meinen Kindern zurük; denn sie würden es ungerne entbehren, weil es sich von langen Jahren her immer vom Vater auf den Sohn vererbte, und auf diese Art ein ehrwürdiges Erbstük geworden ist.

Bei diesen Worten legte er das Buch auf meinen Tisch, hörte gefällig meinen Dank, und schlich wieder fort.

Ich werde später noch manches von dem Alter und der möglichen Entstehung dieses Manuscripts erzählen, und eile izt, ohne weitere Einleitung, meine Leser mit dem

seltnen Inhalte desselben bekannt zu machen. Ich las es mit großer Begierde und wirklichem Vergnügen, und werde mich hoch belohnt fühlen, wenn meine Leser dies Urtheil bestätigen.

Erstes Kapitel.

Im Anfange des eilften Jahrhunderts beherrschte der damals so mächtige Marggraf Arnulph von Vohenburg den größten Theil des izigen Herzogthums Baiern, die junge Pfalz, das Egerländlein und den sogenannten Kraipstein Ellbogen. Er war ein gütiger und milder Fürst, hielt gewöhnlich zu Vohenburg bei Ingolstadt Residenz und Hof, zog aber auch oft in die übrigen Städte seines

Landes, um Recht und Gerechtigkeit zu pflegen, und der Unterthanen Klagen mit eignem Ohre zu hören.

Als er aus dieser Absicht in der Felsenveste zu Ellbogen Hof und Gericht hielt, und eben das Fest seines Namensschüzzers, des heiligen Arnulphs, gefeiert werden sollte, lud und beschied er die Hohen und Niedern, die Edlen und Knechte der ganzen umliegenden Gegend nach dieser Veste, damit sie sich mit ihm freuen, und in seiner Gegenwart mit Speise und Trank etwas gütliches thun sollten. Alle hörten seinen Ruf mit Freuden, und wallten in festlichen Kleidern und Reihen zum Throne ihres Fürsten.

Unter den Tausenden, welche an diesem Tage aus ähnlicher Absicht auszogen, befanden sich auch die Bewohner des Dorfes zu den drei Linden benamset, aus dessen Hüt-

ten in der Zeitfolge die bekannte böhmische Bergstadt **Schönfeld** entstanden ist. Sie zogen mit ihrem Fähnlein fröhlich über die schroffen Felsen einher, und senkten sich eben in das tiefe Thal, welches sich bis nach Ellbogen hinabschlängelt, als sie mitten in der Einöde durch das laute Geschrei eines Kindes aufmerksam gemacht wurden: sie spähten emsig umher, und fanden bald einen nakkenden Knaben zwischen zwei hohen Steinen liegend.

Berchtold Heiling, reich an Heerden und Aekkern, und Vorsteher der kleinen Gemeinde, aber ein in drei glüklichen Ehen kinderloser Mann, erblikte zuerst den Weinenden, nahm ihn in seine Arme, und hüllte ihn, da er vom kühlen Morgenthau ganz benezt war, in sein Wams. Gott, rief er voll Freude aus, hat mein Gebet erhört, und mir einen Sohn und Erben geschenkt. Ich gelobe

und schwöre dafür in Gegenwart aller, daß ich sein Vater werden, ihn tugendsam und kristlich erziehen, und zum Erben meines ganzen Haabes machen will.

Die Wallfahrter freuten sich dessen insgesamt; keiner und keine mißgönnte dem armen Findling sein künftiges Glük, und einige säugende Mütter lagerten sich auf den Steinen, um mit ihren vollen Brüsten das Geschrei des hungrigen Knaben zu stillen. Der neue Vater empfing das Kind mit herzlichem Danke schlafend aus ihren Händen, und trugs absichtlich mit nach Ellbogen hinab, um es dort durch den Schloßpfaffen taufen zu lassen.

Wie sie sich schon der Veste nahten, erwachte der Knabe aufs neue, und besudelte aus einer sehr natürlichen Ursache, und auf eine noch natürlichere Art das Wams und die Hose des gutherzigen Pflegvaters; er reinigte

beides so gut, als möglich, am Egerflusse, und übergab den Knaben seiner Nachbarin, die in dergleichen Fällen besser erfahren war, und mehreres Unheil zu verhindern wußte.

Der Herold berief, bei ihrer Ankunft, alle Gemeindevorsteher und Aelteste nach dem Saale des Marggrafen, der mit seiner gestrengen Frau auf einem erhabnen Stuhle saß, und sie mit freundlichem Gesichte und aufrichtigem Herzen bewillkommte. Alle fühlten in diesem Augenblikke, daß ein so herzlicher Willkomm eben so herzlichen Dank verdiene; aber keiner achtete sich fähig, diesen Dank durch Worte auszudrükken: endlich überwand Berchtold Heiling die natürliche Schüchternheit, trat einige Schritte vorwärts, dankte im Namen aller, und wünschte im biedern, offnen Tone dem gestrengen Herrn zu seinem Namensfeste groſses Glük, göttlichen Seegen,

langes Leben, und endlich ein sanftes Sterbestündlein.

Der Marggraf hörte die Wünsche seiner treuen Unterthanen mit Freude, berief den Dollmetscher derselben zu seinem Stuhle, und zählte ihm hundert Stük Münzen, worauf sein Bildniß geprägt war, in die Hand, damit er sie unter die Uebrigen vertheilen, und sie solche zu seinem Andenken und ihrer Nachkommenschaft Erinnerung aufbewahren möchten.

Indes der Marggraf dies Geschäft vollzog, rümpfte die Frau Marggräfin weidlich ihr Näslein, und drehte es endlich mit Verachtung abseits. Der Marggraf sahs, und forschte nach der Ursache. Wir können, sprach sie voll Verdruß, den unerträglichen Gestank dieses rohen Bauers nicht länger ertragen, und wundern uns hoch, wie Euer Gestrengen

so lange zögern können, sich dieser Last zu entledigen.

Der Marggraf empfand nun ein Gleiches, und rügte die Unhöflichkeit des armen Berchtolds mit harten Worten. Wenn du, sprach er am Ende, bei solch einer Gelegenheit mit solch einem Geruche begabt bist, so muß deine Wohnung ein scheuslicher Ort seyn. Entferne dich straks, und laß einen andern näher treten, der unserer Nase erträglicher ist.

Berchtold fühlte diesen Schimpf tief; und da er sich sogleich lebhaft überzeugte, daß der kleine Findling der Urheber desselben sey, so wagte er es, dem Marggrafen seine Entschuldigung zu stottern, und in dieser die Ursache des sonst nicht gewöhnlichen Geruchs zu entdekken. Der Marggraf hörte beides mit Wohlgefallen an, und seine gestrenge

Frau, welche, die gewöhnlichen Weiberlaunen abgerechnet, ein gutes, liebes Weib war, gebot sogleich, daß der alte Berchtold seinen neuen Sohn herbei bringen solle.

Berchtold eilte fort, traf die Weiber im Hofe der Veste, und gebot ihnen, daß sie den Knaben am Schöpfbrunnen sauber und rein fegen sollten. Indes sie sein Gebot vollzogen, erzählte er den Uebrigen, was sich mit ihm zugetragen habe, und einer seiner Nachbarn, dessen Nase Gerüche dieser Art wohl zu ertragen verstand, war so gefällig, sein Kleid mit ihm zu wechseln, und auf diese Weise den Stein des Anstoßes zu entfernen.

Wie der Knabe gesäubert, und überdies mit Krausemünze und wildem Timian wakker gerieben war, wikkelten ihn die Weiber in einen linnenen Laken, und übergaben ihn

seinem Pflegevater, der ihn sogleich zum Stuhle des Marggrafen trug. Der Knabe war freundlichen Anbliks, und wie ihn die gutherzige Marggräfin in ihre Hände faßte, und auf ihrem Schoose wiegte, so lächelte er zum erstenmale. Ich will des Verlaßnen Mutter werden, rief sie gerührt aus, und drükte den Kleinen an ihren Busen.

Seys und bleibs all dein Lebelang! antwortete der Marggraf, und freute sich ob des edlen Gefühls seines holden Weibes; aber der alte Berchtold blikte traurend zur Erde, weil ihm izt mit einmal seine Hofnung, ein Sohn und Erbe, geraubt wurde. Er war kühn genug, seinem Schmerze Worte zu geben; die Marggräfin hörte sie mit Vergnügen, und suchte ihn durch die schmeichelhafte Hofnung zu trösten, daß er immer noch Vater bleibe, wenn auch sie die Mutter des Findlings würde. Ich will dich, fuhr

sie in ihrem Troste fort, sogleich von der Wahrheit überzeugen; der Knabe soll meinen und deinen Namen führen; er soll, da ich Johanna heiße, Hans, und, da du dich Heiling nennst, Hans Heiling genannt werden, und stracks wurde der Hofkaplan gerufen, um ihn nach dem Ausspruche der gestrengen Frau zu taufen. Der Marggraf ward sein Pathe, und der alte Berchtold genoß der seltnen Ehre, mit der Frau Marggräfin das Westerhemdlein über den Täufling zu halten.

Kleine Kinder, sprach am Ende die Marggräfin zum alten Berchtold, müssen in den Händen der Mutter bleiben, und von ihr sorgfältig gepflegt werden; laß dichs daher nicht kümmern, wenn ich den Knaben an meinem Hofe behalte: ich verheiße dir dagegen, daß er, wenn er lallen kann, dich Vater

nennen, und, wenn sein Verstand reift, als diesen ehren soll.

Berchtold dankte, ward die Zeit seines Aufenthalts auf der Veste hoch geehrt, auf Fürbitte der edlen Frauen von der Leibeigenschaft, Diensthenne, dem Frohnenzuge und Sterbefalle befreit, und konnte am Ende als ein freier Mann nach seiner Heimath wandern.

Er empfahl beim Abschiede den Knaben nochmals der Obhut Gottes und der gestrengen Frauen, und sie gelobte feierlich, alle Mutterpflichten streng an ihm zu erfüllen. Sie thats auch wirklich mit seltnem Eifer, übergab ihn der Pflege der Vogtin, gebot ihr, ihm eine Säugamme zu halten, und ihn gleich einem Edlen zu erziehen. Sie wiederholte dieß Gebot, als sie heim nach ihrer Residenz zog, und forschte bei ihrer Rükkehr streng und emsig: Obs in allen seinen Theilen ganz

erfüllt wurde? Denn Gott hatte ihren Wunsch erhört, und ihr Gelübde, welches sie bei dieser Gelegenheit in geheim ablegte, mit Wohlgefallen aufgenommen.

Schon waren damals sechs Jahre verflossen, als sie der Marggraf ins Brautkämmerlein geführt hatte, und noch war, als sie den Findling erblikte, keine Hofnung zu einem Erben vorhanden: sie gelobte daher, des Verlaßnen Mutter zu werden, und ihn gleich einem eignen Sohn zu erziehen, wenn Gott dagegen ihren Schoos segnen und fruchtbar machen werde; und siehe, er thats schnell und bald: denn wie die Marggräfin kurz nach Jahresfrist am Arme ihres Ehegatten nach Stein-Ellbogen rükkehrte, trug man hinter ihr den Erstgebohrnen und einzigen Erben der väterlichen Lande.

Hoch und groß war der Jubel des darob erfreuten Volkes; aber eben so groß auch

die Begierde der dankbaren Marggräfin, dem kleinen Hans zu lohnen, was sie nur durch ihn erhalten zu haben glaubte. Er mußte die Zeit ihres Aufenthalts im Gemache ihres Neugebohrnen schlafen; oft trug ihn die Edle auf ihren Armen umher; und da er, stark und gesund, schon zu laufen begann, so war sie noch öfterer seine Führerin. Immer saß er auf ihrem Sattel, wenn sie in der Gegend umher ritt, und mehr als einmal überraschte sie mit einer Heimsuchung den alten Berchtold, welcher sich herzlich und innig freute, daß er einen Sohn habe, der so seltne und große Ehre genoß.

Schon konnte der kleine Hans sprechen; schon hofte die Marggräfin zum zweitenmale Mutter zu werden, als des Landes Wohl den Marggrafen nach Vohenburg berief. Sie mußte ihm dahin folgen, und versprach, ihren Pflegesohn, der sie innig liebte, bald nach

ihrer Residenz abholen zu lassen; aber sie konnte ihr Versprechen nicht erfüllen: denn, wie sie kurz nachher eine Tochter gebähren wollte, starb sie in' Kindesnöthen.

Zweites Kapitel.

Sie hatte redlich und treu in ihrer bittern Sterbestunde des kleinen Hans gedacht, dem weinenden Gatten ihr Gelübde und die Wirkung desselben entdekt, und ihn dringend der fernern Obhut ihres Marggrafen empfohlen. Dieser erfüllte ihre lezte Bitte mit großem Eifer; und wie ein Trauerbote den Tod der Edlen auf der Ellbogner Veste verkündigte,

so ward durch diesen dem Vogte auch das ernste Gebot, daß er den Findling wohl pflegen, und als einen Sohn des Marggrafen betrachten solle. Der gutherzige Vogt erfüllte dies Gebot nach seinem ganzen Inhalte, und erfüllte es auch dann noch eben so gewissenhaft, als viele Jahre hindurch der Marggraf nicht mehr auf der Veste einsprach, auch in keinem seiner Gebote und Austräge des kleinen Hanses gedachte.

Schon war dieser volle funfzehn Jahre alt, in allen Wissenschaften der Ritterschaft wohl unterrichtet und treflich bewandert, als mit einmal auf der Veste die unerwartete Nachricht erscholl, daß der schon alternde Marggraf sich schnell und plözlich ein junges Fräulein zur Gattin gewählt, und mit ihr bald erscheinen werde, um sie von seinen Unterthanen huldigen zu lassen. Das Gebot, welches kurz nachher an den Vogt erging, alles

zum festlichen Empfange zu bereiten, sezte diese Nachricht außer Zweifel, und der muthige Jüngling Hans freute sich hoch, daß er einmal wieder seinen Pflegevater sehen, und an seiner Seite eine neue Mutter begrüßen könne.

Im festlichen Wamse und gleich einem edlen Rittersbuben angethan, ritt er an der Spizze des Zugs, welchen der Vogt zum Geleite dem hohen Paare entgegen sandte. Keiner der Hofleute, welche den Marggrafen begleiteten, erkannte den schönen Jüngling; alle forschten nach seinem Stande und Namen, und freuten sich hoch, wie sie den ehemaligen Liebling ihrer verklärten Frau in so schöner Gestalt und behaglichem Wohlseyn wieder erblikten. Die Aeußerung ihrer Freude drang bis zum Marggrafen; auch er freute sich mit ihnen, und berief den Jüngling in sein Zelt, als er bald hernach im Forste

malte. Er fand Wohlgefallen vor seinen Augen, denn er sprach offen und treuherzig, erinnerte sich mit Thränen seiner geliebten Pflegemutter, sprach so warm, so anhaltend und dankbar von ihr, daß sich der Marggraf der Thränen nicht enthalten konnte, und gleich einem Kinde zu weinen begann.

Eben wie die Thränen stromweis über seine Bakken rollten, trat die junge und sehr schöne Marggräfin ins Zelt. Sie forschte eifrig nach der Ursache seines so innigen Kummers, und schoß wilde Blikke auf den Jüngling, als sie vernahm, daß er, ihrem Ausdrukke gemäß, auf eine höchst unvorsichtige Weise eine Wunde erneuert habe, die sie mit so vieler Mühe geheilt zu haben glaubte. Auf ihr Gebot mußte sich Hans schnell entfernen; und wie der Zug aufs neue begann, so ward ihm ein zweites, kraft welchem er das Angesicht des Marggrafen meiden, und

mit dem Trosse in einer großen Entfernung folgen mußte. Er thats willig, aber er fühlte den Schimpf tief, und verbarg sich trauernd in sein Kämmerlein, als er in der Dämmerung auf der Burg anlangte.

Schon am andern Morgen ward er nach dem Gemache der Marggräfin berufen. Es geziemet uns nicht, sprach sie im harten Tone, mit einem unedlen Bastarden unter einem Dache zu wohnen. Du wirst dich sogleich aus unsern Augen entfernen; und wehe dir, wenn solche dich jemals wieder erblikken! Wir ehren das Andenken unsrer weiland verklärten Marggräfin; aber wir wollen nicht, daß es durch dich zur Geissel und Marter unsers theuren Gemahls werde. Man hat dich zu sehr erhoben: es ist Zeit, daß wir den Unfug hemmen, und dir den Stand anweisen, in welchem du unschädlich wirken sollst. Nimm dieses Schreiben, und ziehe

damit nach Eger; wenn du dein Leben liebst, so weiche weder zur Rechten noch zur Linken, sondern überreiche schnell unsre Botschaft dem Burgvogte. Spute dich von hinnen; denn Tod ist deine Strafe, wenn du weilst.

Bebend und zitternd, aber auch glühend und fühlend eilte der arme Hans nach dem Stalle, zäumte seinen Hengst, und jagte nach Eger. Er fühlte allerdings, daß es ihm dort nicht wohl gehen werde; aber er erblikte nirgends Hülfe, und fügte sich mit standhaftem Muthe in sein Schiksal. Armer Wicht, sprach der Burgvogt zu Eger, wie er der Marggräfin Schreiben durch den Kaplan dollmetschen ließ, dir wirds bey mir nicht behagen; du bist des Wohllebens gewohnt, und sollst izt gleich dem mindesten Knechte geachtet seyn. Ich bedaure dich; aber ich muß auch das Gebot meiner gestren=

gen Frau achten, und kann dein Schiksal nicht lindern.

Hans schwieg, und duldete es standhaft, wie man ihm das Wams eines Reiterbubens reichte, und gleich diesem im Stalle Dienst und Kost anwies. Indes er hier in strenger Dienstbarkeit schmachtete, und jeder rohe Knecht ihn oft mit Schlägen lohnte, hatte man seiner auf der Burg zu Ellbogen ganz vergessen: nur der Vogt und sein gutherziges Weib beklagten im Stillen das Schiksal des Armen; denn laut wagten sie es nicht, weil die tirannische Marggräfin es bei Todesstrafe untersagt hatte, den Namen des Buben je mehr auszusprechen.

Sie war ehemals das geringste und ärmste Fräulein am Hofe des Marggrafen, hatte aber durch Trug und List seine Aufmerksamkeit erregt, und ihn nach langem Kampfe bis

zur Ehe mit ihm verleitet. Er fühlte bald, daß es sich in ihren Armen nicht so sanft, wie am Busen seines verstorbnen Weibes, ruhe; er beklagte und beweinte diese izt stärker als je, und ward dadurch Ursache, daß seine izige Gattin das Andenken derselben ingeheim verfluchte. Sie hatte ihn nicht aus Liebe, sondern aus Herrsucht geehligt; sie suchte diese Leidenschaft izt auf alle mögliche Art zu befriedigen, und heuchelte dem schon alten Marggrafen nur deswegen Liebe, um ungehindert regieren zu können. Der Marggraf fühlte den geheimen Zwang, mit welchem sie in seinen Armen ruhte, ahnete oft die verborgene List, mit welcher sie ihren Willen zu erzwingen verstand, aber er war zu schwach und alt, um Abänderung zu treffen, und ließ sie meistens nach Belieben schalten.

Als er bald hernach im Zwielichte (Dämmerung) traurig und bange in der Veste um-

herwandelte, an das Fenster eines einsamen Kämmerleins trat, und seine verstorbne Ehefrau sehnsuchtsvoll über den Sternen suchte, erblikte er im nahen Zwinger eine Dirne, welche mit einem Manne vertraulich koste, und ihn bald hernach innig umarmte und küßte. Sie flüsterte nur leise; aber eben dies wollüstige Flüstern gereichte zu beider Verderben: denn es dünkte dem lauschenden Marggrafen so ähnlich der schmachtenden Stimme seiner Marggräfin. Er schlich behende hinab, und traf wirklich sein treuloses Weib in den Armen eines bairischen Ritters, welcher erst vor kurzem in die Dienste der Marggräfin getreten war, und ihr beim Male kredenzte. Der Marggraf hatte sich mit einem Speere, welcher an der Wand des Kämmerleins lehnte, bewafnet, und durchstach den kühnen Ritter mit diesem; aber die Ungetreue entfloh seiner rächenden Hand, und ob er ihr gleich schnell nacheilte, so konnte er sie doch nicht erreichen und finden.

Am Morgen wards auf der ganzen Veste laut und kund, daß die Frau Marggräfin verschwunden, und, wie man aus des Marggrafens Fragen und Reden schloß, ingeheim entflohen sey, aber keiner ahnete die Ursache ihrer Flucht: und wenn auch wenige sie ahnen konnten, so verbargen sie doch diese gefährliche Meinung im Innersten ihres Herzens, weil sie die Schwäche des Alten kannten, und auch im schlimmsten Falle Versöhnung voraus sahen. Deswegen wagte es auch keiner der Hofleute, dem Marggrafen die wahre Geschichte zu entdekken, als er bald hernach nach dem Liebling seines verstorbnen Weibes, nach dem jungen Hans, forschte. Alle dachten sklavisch genug, ihm, nach der Vorschrift der gestrengen Frau, dreust zu berichten, daß der Junge, des Wohllebens und der großen Wohlthaten überdrüssig, in die weite Welt entlaufen sey. Der Marggraf wunderte sich ob dieser Nachricht sehr, fragte aber nicht

mehr nach dem Knaben, und zog schon am andern Tage nach Vohenburg hinab, weils ihm graute, in dieser Veste länger zu weilen.

Indes er nun einsam in seiner Residenz trauerte, nirgends eine Spur der Entflohenen entdekte, und nicht einmal das Vergnügen gesättigter Rache fühlen konnte, schmachtete auch der arme Hans zu Eger in tiefer Sklaverei. Jeder Knecht glaubte, daß er zur Strafe von dem gestrengen Herrn dahin verbannt sey, und achtete sich daher berechtigt, diese an ihm zu üben: harte Schläge waren seine tägliche Kost, und ein Trunk Wasser seine einzige Labung. Er duldete standhaft; wie sich aber die Drangsale immer mehrten, da achtete auch er sich berechtigt, der unverdienten Sklaverei zu entfliehen. Als er einst in Gesellschaft einiger Knechte aus dem Forst Holz holen mußte, und diese ihn,

wie er, ob seiner natürlichen Schwäche, mit dem Gepäk nicht fertig werden konnte, schreklich schlugen, so entwischte er ins Dikkicht, floh unaufhaltsam vorwärts, und beschloß, lieber des Hungertodes zu sterben, als unaufhörliche Todesgefahr zu dulden.

Drittes Kapitel.

Beinahe wäre sein Wunsch zur Erfüllung gereift; denn der gewaltige Forst war menschenleer und öde, bedekte mit seinen Schatten die ganze und weite Gegend des großen Fichtelgebirges, welches dazumal noch gar nicht, izt kaum zur Hälfte urbar gemacht ist. Ohne Weg und Steg zu erblikken, wandelte der Entflohne zwei volle Tage in diesem

umher, ruhte auf vermodertem Laube, und nährte sich äußerst sparsam mit den Wurzeln und den Beeren des Forstes.

Wie er am Morgen trostlos und ganz entkräftet sich an einer Walbrunse (vermuthlich Waldbache) labte, und neue Kräfte sammelte, erblikte er unfern von sich einen alten, ehrwürdigen Mann, der ihm wiederholt winkte. Sohn meiner Lenden, sprach dieser, wie es dem armen Hans graulich im Innern wurde, folge meinem Schritte; ich will dich in eine bewohnte Gegend leiten. Sey ferner Knecht, damit du einst Herrscher und Herr seyn kannst, aber hüte dich zu üben, was du üben siehst.

Nach diesen liebreich ausgesprochnen Worten wandelte der Greis voran, und Hans folgte furchtsam nach. Immer ging der Weg

aufwärts; aber Hans fühlte sich wunderbar gestärkt, und konnte wakker schreiten.

Wie sie endlich ein Felsenthal erreichten, und in den Klüften desselben empor kletterten, hörte Hans viele Huftritte. Folge diesen! sprach der Greis, und entschwand seinem Auge.

Der Lärm näherte sich: Hans kletterte seitwärts, erblikte einen gebahnten Steg, und auf diesem viele Reisige, welche Saumrosse am Zügel leiteten. Sie gaften nach ihm hin, forschten nach seinem Stand und Namen, und lächelten, wie er ihnen erzählte, daß er ein umherirrender Flüchtling sey. Komm mit uns, sprach der Anführer des Haufens; du sollst bei uns mässige Arbeit und Brod in Fülle finden.

Hans ergriff sogleich den Zügel eines Saumrosses, und leitete es willig hinter dem

Zuge einher. Sie mußten bis zur Mittags=
zeit aufwärts ziehen, bis sie endlich die Höhe
und eine wilde Bergveste erreichten, die auf
der Spizze der Felsen gethürmt da stand,
und in die weite Ferne die ganze Gegend be=
lugte. Diese Veste hatte, wie Hans nach=
her erfuhr, Rudolph, der Franken Pfalzgraf,
schon im neunten Jahrhunderte erbaut, und
sie wurde nach ihm Rudolphsstein, oder nach
gemeiner Sprache der Rollenstein, benamset;
izt hausten mächtige Räuber darauf, welche
die ganze Gegend befehdeten, und alle Kauf=
leute, welche auf den Straßen rings umher
zogen, wo nicht ganz beraubten, doch mäch=
tig bezollten.

Schon am nemlichen Tage ward dies
dem armen Hans, als er die reichliche Beute
von den Rossen heben half, einleuchtend
kund; er erinnerte sich aber auch eben so
lebhaft an seines wunderbaren Führers Gebot:

daß er nicht üben solle, was er üben sähe, und beschloß sogleich fest und standhaft, jeden Dienst willig auf der Burg zu verrichten, aber nie auf Raub und Mord auszuziehen. Er sah ein, daß es ihm äußerst schwer werden würde, dies Gelübde in der Folgezeit zu erfüllen; aber er war listig genug, seine Mitgesellen im Stalle auf diese Weigerung vorzubereiten. Ich beneide, sprach er, wie sie mit ihm traulich zu kosen begannen, eure Tapferkeit und Heldenmuth; aber ich vermag beides nicht nachzuahmen; doch tröste ich mich mit dem güldnen Spruche: Nicht jeder kann aller Dinge Meister seyn! Ich bin, indes ihr kämpft und streitet, zu andern Geschäften brauchbar, verstehe die Kunst, das magerste Roß in Kürze fett zu weiden, und den wildesten Hengst zu zähmen; aber ich zittere, wenn ich ein bloßes Schwerd sehe, und sinke sinnlos zu Boden, wenn ich Blut erblikke. Lacht und spottet

meiner nicht, fuhr er in seiner erdichteten Rede fort, ich bin ganz unschuldig an diesem Gebrechen. Als meine Mutter mit mir schwanger ging, und ihres Gatten in einem nahen Forste wegwartete, stürzten lüsterne Buben aus dem Dikkichte hervor, und heischten mit dem bloßen Schwerde, daß sie ihres Willens werden sollte. Die Aermste würde sich vergebens der gewaffneten Buben entwehrt haben, wenn nicht mein kommender Vater ihr zu Hülfe geeilt wäre; er zog rasch sein Schwerd, und hieb einige der Buben nieder. Die Uebrigen flohen, und meine Mutter sank gerettet in seine Arme; aber Schrekken und Angst hatten die Bande ihres Körpers zerrüttet: sie gebahr mich auf der Stelle, und ich erbte von ihr die Empfindung, welche noch lebhaft in ihrem Herzen nistete. Von früher Jugend an konnte ich ohne zu zittern kein blankes Schwerd, ohne leblos hinzusinken, kein Blut fließen sehen; ich

kämpfte oft wider diese Schwachheit, aber ich ward nie ihr Ueberwinder, und lernte die Rosse pflegen und weiden, da ich nicht kämpfend auf ihnen sizzen konnte. Es ging mir dieses Naturfehlers wegen oft sehr hart und trübselig; aber ich hoffe, ihr werdet barmherziger seyn, und mein Ungemach nicht durch bittern Spott mehren.

Die Knechte glaubten, was der listige Hans erzählte, hinterbrachten's ihrem Herrn, und dieser behielt ihn doch in seinem Solde, weil er der Kämpfer genug hatte, und wenn diese auszogen, daheim immer eines Roß-wärters bedurfte. Anfangs nekten ihn freilich die rohen Knechte, zeigten ihm oft ein blankes Schwerd, oder ein blutiges Gefäß; da er aber allemal, seiner Verstellung getreu, gleich einer Espe zitterte, oder wie ein lebloser Kloz zu Boden sank, so erbarmten sie

sich seiner, und gönnten ihm in der Folge Ruhe und Friede.

Er lebte acht Jahre auf dieser Burg, weidete und wartete die Rosse, nahm nie Theil am ungerechten Kampfe oder an der blutigen Beute; aber er ward von Hohen und Niedern auf der Burg seines stillen Betragens wegen gern geduldet; und ob man ihn gleich den schwerd- und blutscheuen Hans benamste, so that ihm doch niemand etwas zu Leide. Nach dieser Zeit erkrankte der Gefangenwärter; und da der Burgherr von Hansens Treue schon überzeugt war, so vertraute er ihm bis zu des erstern Besserung diesen Dienst.

Es saßen damals über zwanzig Kaufleute in dieser Räuberhöhle gefesselt, und sollten so lange im finstern, dumpfichten Kerker schmachten, bis ihre Anverwandten sie durch

bestimmte Summen aus den Händen ihrer Räuber lösten. Es ward dem theilnehmenden Hans weh ums Herz, als er ihnen zum erstenmale karge Speisen trug, ihre Klagen hörte, und doch nicht helfen konnte: aber staunend und noch tiefer fühlend stand er da, als er endlich die lezte Thüre der anvertrauten Kerker öfnete, und in dieser eine mit Lumpen bedekte Dirne erblikte.

Bringst du mir endlich den so oft erflehten, und nie erhaltnen Gifttrank? fragte die Dirne, und klirrte schauerlich mit ihren Ketten.

Hans vermochte nicht zu antworten; denn es dünkte ihm, als ob die gestrenge Frau Marggräfin, die ihn vom Hofe, und nach Eger in die Sklaverei verbannt hatte, mit ihm spräche.

Wer bist du? bist du nicht der hartherzige Graukopf, der mich schon acht Jahre mit seinem unerträglichen Stillschweigen martert? fragte die Dirne aufs neue, und Hans überzeugte sich immer deutlicher, daß er vor seiner größten Feindin stehe.

Er begann nun auch zu fragen; und bald wards ihm kund, daß sie es wirklich sey, und auf ihrer Flucht aus der Ellbogner Veste, nach ihrer Erzählung aber auf der Jagd, in der Räuber Hände fiel. Ich verschwieg, sprach sie, absichtlich meinen wahren Stand und Namen, um dadurch der Räuber Haabsucht nicht noch mehr zu reizen: ich gab vor, daß ich das Weib eines edlen fränkischen Ritters sey; aber sie nahmen mich doch gefangen, mutheten mir schändliche Dinge zu, und da ich sie standhaft weigerte, so warfen sie mich in diesen Kerker, aus welchem mich wahrscheinlich nur der Tod erlösen wird.

So erzählte sie; aber die wahre, ächte Begebenheit, die Hans freilich nicht kannte, lautete anders. Die Marggräfin flüchtete, als sie ihr Gatte so unverhoft überraschte, mit dem treuen Diener ihres entleibten Buhlen glüklich aus der Ellbogner Veste, und in der folgenden Nacht nach Eger. Sie wollte zu ihrem Vater, der eine kleine Veste im Norgau besaß, ziehen, ihm ihr Leiden klagen, ihre Unschuld beweisen, und da sich, wo möglich, durch seine Unterstüzzung mit dem beleidigten Gatten versöhnen: als sie aber hinter Eger den großen Forst durchzog, ward sie von den lauernden Räubern ergriffen, und nach Rollenstein geführt. Sie verschwieg wirklich ihren Stand und Namen, weil sie mit Recht befahrte, daß die Räuber die Rache des mächtigen Marggrafen scheuen, sie wahrscheinlich, um seinen Schuz zu gewinnen, nach Ellbogen geleiten, und auf diese Art unvorbereitet in die Arme des rachbegierigen Gat-

ten überliefern würden; aber sie widerstand keineswegs den schändlichen Dingen, welche ihr der schon alte Burgherr, durch ihre Schönheit gereizt, zumuthete; sie ward seine erklärte Buhlerin, herrschte unumschränkt auf der Veste, und bewog den Alten, daß er seinen einzigen Sohn, der sie nur mit einem geringfügigen Worte beleidigt hatte, eng einkerkerte, und ein langes Jahr hindurch bei Wasser und Brod schmachten ließ. Nach dieser Zeit starb der Burgherr schnell und plözlich; Isabella, so nannte sich die Marggräfin, hofte Erbfrau der Veste zu werden, und verband sich aus dieser Absicht mit einem jungen schönen Ritter, den kurz vorher sein widriges Schiksal nach dieser Veste geleitet hatte; aber die übrigen Edlen und Reisigen waren des so launigten Weiberregiments müde, öfneten mit Gewalt die Thüre des Kerkers, in welchem der rechtmäßige Erbe der Burg schmachtete, und gelobten ihm Treue und Gehorsam.

Nun begann sogleich Isabellens verdientes Leiden; denn der junge Burgherr rächte sich schreklich: ihr neuer Buhle ward vor ihren Augen ermordet, und wie sie in wilder Verzweiflung ebenfalls den Tod von seines Mörders Hand heischte, so schwur dieser einen theuern Eid, daß sie länger leiden, und bis an ihr Lebensende in eben dem Kerker schmachten solle, in welchem er vorher gefesselt lag. Das strenge Urtheil ward sogleich an ihr vollzogen, und Isabella saß von nun an im finstern Thurme, konnte nie der Sonne Licht sehen, mußte nur troknes Brod essen, und es mit ihren Thränen salzen.

O wenn du mich retten wolltest, retten könntest, sprach sie izt seufzend und weinend zum gutherzigen Hans, ich wollte dirs vergelten all dein Lebelang, und mein erfreuter, gewiß noch immer um mich klagender Gatte würde dich zunächst an seinen Stuhl sezzen,

dich über alle seine Ritter erheben. Du schweigst? fuhr sie fort, als Hans verlegen umher blikte; du gedenkst also noch der Rache, die ich einst an dir übte? Ich ward durch Andere zu dieser schändlichen That verleitet; ich bitte dich kniend und wehmüthig deshalb um Verzeihung; ich will dich ewig als meinen Bruder ehren, wenn du vergessen kannst, und mich aus meinem Elende rettest.

Thränen entstürzten Hansens Augen, als er seine gestrenge Frau vor sich knien sah: er hob sie schnell vom Boden auf, versicherte, daß er ihrer unedlen That nicht mehr gedenke, und alles anwenden wolle, um sie aus der Räuber Händen zu befreien.

Mit dieser trostreichen Versicherung verließ er sie, und schlich nach seinem Kämmerlein, um zu überlegen, wie er die gelobte

That beginnen sollte. Sie war leicht und schwer, sicher und doch gefahrvoll. Er konnte nach Belieben den Kerker öfnen; und da er immer noch die Aufsicht über die weidenden Rosse führte, nach Gefallen aus der Veste ins Thal hinabwandern, um nachzuspähen: Ob die Buben ihrer Schuldigkeit oblägen? aber es gab so viele Augen in der häufig bewohnten Veste; und wenn nur eins derselben ihn erblikte, so war er verlohren, und wurde Mörder, indem er Retter werden wollte. Er beschloß daher weislich, günstigere Zeit zu erwarten; und da die Reisigen oft auf Raub auszogen, oft nur wenige auf der Veste rükließen, so verschob er die That bis zu dieser gewiß nicht fernen Zeit.

Sie erschien bald, und günstiger als je. Dem Burgherrn ward Kundschaft, daß mehr als hundert sehr reiche, und mit Gold und

Waaren schwer belastete Juden aus Schwaben gen Böhmen zögen, zwar von dem Pfalzgrafen im Norgau funfzig Geleitsreisige zur Sicherheit erbeten hätten, aber leicht zu überwinden wären, wenn man mit vereinten Kräften gegen sie andränge. Alle Bewohner der Veste jubelten, als sie diese wichtige Kundschaft hörten, und der Burgherr sammelte am andern Morgen nicht nur alle Reisige, sondern auch alle waffenfähige Buben um sich her. Selbst der Burgvogt mußte mit ausziehen; dem alten immer noch siechen Gefangenwärter wurde die Burg anvertraut, und zur nöthigen Hülfe der verdachtlose Hans beigesellt. Nur vier Buben und fünf Greise blieben nebst den Weibern auf der Veste zurük, und wie der Burgherr mit allen übrigen auszog, so gebot er Hansen ernstlich, die Zugbrükken zu lüften, die Thore zu sperren, und sie bis zu seiner Rükkehr keinem athmenden Wesen zu öfnen.

Hans gelobte feste Erfüllung des Gebotes: wie sich aber der Zug hinter den Felsen verlohr, schlich er nach der Marggräfin Kerker, und verkündigte ihr die nahe Stunde ihrer Freiheit. Der heiße Dank, welcher ihre Lippen überströmte, behagte seinem guten Herzen, und er machte es lüstern nach ähnlichem. Er ging von da in die Kerker der unschuldig schmachtenden Kaufleute, und verkündigte ihnen gleiche Botschaft: sie nahmen ihn auf gleich einem Engel des Lichts, versprachen seine edle That reichlich zu lohnen, aber der Redliche verbat jeden Lohn, und sie gelobten dagegen, ihn all ihre Lebenszeit in ihrem Morgen- und Abendgebet als den Retter ihres Lebens zu preisen.

Wie es zu dämmern begann, erfüllte Hans sein Gelübde, öfnete die Kerker und Fesseln all der vier und zwanzig Gefangnen, welche bisher in dieser Räuberhöhle schmachteten.

Er reichte den befreiten Männern Strikke, damit sie die Wenigen, welche noch auf der Veste hausten, binden, und dadurch jeden zu frühen Verrath hindern könnten. Die Weiber hatte er vorher schon nach einem unterirdischen Gemache gelokt, und dort fest verriegelt; die Männer wurden in der Trinkstube beim Vesper trunke überfallen, und ohne Widerstand gebunden.

Indes dies geschah, war die in der Veste wohlbekannte Marggräfin ins Gemach des Burgherrn gedrungen, hatte die Truhen, welche darinne standen, geöfnet, sich ein schönes Reisekleid gewählt, und die Säkke desselben mit den schönsten und besten Kleinodien gefüllt. Als sie so schmukhaft angethan unter den Befreiten erschien, und ihre That offen gestand, da beschlossen auch die Uebrigen ein gleiches zu thun, und mit zu nehmen, was ihnen einst so widerrechtlich entrissen wurde.

Hans hinderte die That nicht; aber er übte nicht gleiche: ihm schiens undankbar und nicht löblich, daß er, da man ihm nichts genommen hatte, die Gelegenheit nüzzen, und seinen Herrn, der ihn nie zu hart behandelt hatte, bestehlen sollte. Alle zogen wohl belastet von dannen; nur er trug in seinem Wamse nichts, als zehn Silbergroschen, welche er sich im Dienste der Räuber rechtmäßig gesammelt hatte. Nur fünf kranke Rosse waren in der Burg rükgeblieben; nur eins davon hatte sich zu Hansens Freude den Tag hindurch vollkommen gebessert: er führte es gesattelt seiner gestrengen Frau vor; sie bestiegs mit Vergnügen, und die Uebrigen mußten zu Fuße wandern.

Da Hans überzeugt war, daß die Räuber nach Norden auszogen, so wählte er den Weg gen Süden, wählte ihn um so lieber, weil er wußte, daß man in dieser Gegend

nur einer Tagreise bedurfte, um des Forstes Ende und bewohnte Oerter zu erreichen. Die Folge entsprach der Erwartung: sie zogen rastlos die ganze Nacht hindurch, und wie die Sonne am andern Tage die Mittagshöhe erreichte, so lichtete sich auch der Forst, und sie erreichten bald hernach ein volkreiches Dorf, durch welches eine der Hauptstraßen des ganzen Norgaus führte. Die Kaufleute mietheten hier Rosse und Wegweiser, um nach ihren verschiednen Heimathen zu ziehen. Viele trennten sich schon hier von Hansen, andre erst am folgenden Tage; alle wollten nochmals seine edle That mit Geschenken lohnen, aber er nahm keins, und entließ sie mit einem aufrichtigen Wunsche für ihr ferners Glük.

Da die Marggräfin und Hans mit ihr wähnte, daß der Marggraf wahrscheinlich izt zu Vohenburg Hof halten würde, so zogen sie die Straße, welche dahin führte: Hans leitete der gestrengen Frau

Roß am Zügel, und war nicht zu bereden, sich eins zu kaufen oder zu miethen; ihm schiens groß und edel, wenn er, der Befreiten Roß am Zügel leitend, in die Residenz eintreten würde.

Am Abende des andern Tages herbergten sie in einem kleinen Dörflein, welches nahe an der Straße lag. Hans führte am andern Morgen das gesattelte Roß zu den Füßen der gestrengen Frau; aber er blikte staunend und verlegen umher, wie sie ihm den Zügel desselben nicht gönnte, das Roß wakker in die Seite stach, und gleich einem Vogel auf und davon flog. Er folgte ihr endlich rastlos; da sich aber bald mehrere Straßen kreuzten, so verlohr er ihre Spur, und kein Wanderer konnte seine Fragen beantworten. Immer noch nicht List oder Trug ahnend, glaubte er fest, daß Sehnsucht nach dem so lange entbehrten Gemahl die Marggräfin so

eilends vorwärts getrieben habe, und folgte aus dieser Absicht der Straße, welche nach Ingolstadt und Vohenburg hinableitete. Oft, wenn er in der Folge Staub auf dieser erblikte, und Rüstung glänzen sah, wähnte er, daß dieses Reisige wären, welche der erfreute Marggraf dem Retter seiner rükgekehrten Gattin entgegen sende; aber immer zogen diese vorüber, und achteten seiner nicht.

Wie er am lezten Abende seiner Wanderung schon im Gebiete des Marggrafen herbergte, und zufälliger Weise nach dem Wohlbefinden desselben forschte, erfuhr er zu seinem großen Erstaunen und wahrer Herzenstrauer, daß der alte Marggraf schon durch vier Jahre des Todes verblichen sey, und sein Sohn erster Ehe, Heinrich benamset, das Land und Volk regiere. Ein weissagender Traum, dachte er nun, hat das Herz der Marggräfin so geängstigt, und ich werde

weinend und trauernd sie in den Armen ihres Stiefsohns wiederfinden; aber auch er, fuhr er zu denken fort, wird meine That lohnen, und meine folgenden Tage glüklich machen.

Mit dieser Ueberzeugung wanderte er eilend nach Vohenburg, ward auf sein Verlangen vor den Stuhl des Marggrafen geführt, und blikte zum erstenmale verlegen umher, wie dieser voll Ernst nach seinem Namen und Begehren forschte, und er die gerettete Marggräfin nicht an seiner Seite erblikte. Endlich begann er zu erzählen, was er an dieser geübt hatte, und hofte zuversichtlich, daß sich sein Blik heitern werde; aber er ward noch finstrer. Kühner Jüngling, sprach der Marggraf, du wähnst eine edle That verrichtet zu haben, und hast eine schlechte und undankbare Arbeit vollendet. Mein Vater — Gott schenke ihm dort die Ruhe, welche er hier nicht genoß —

ward von der Elenden schändlich mit Untreue belohnt; er empfahl die Rache Gott, und dieser hat sie gerechterweise an ihr vollzogen. Du aber grifst freventlich in seinen rächenden Arm, und entzogst die Schuldige der gerechten Strafe. Fordere von mir keinen Lohn, denn ich kann dir keinen gewähren, und entferne dich straks aus meinem Angesichte, damit ich nicht strenger Vergelter deiner Frevelthat werde. Nur die Unwissenheit entschuldigt dich; sonst würde ich dir eine Thüre öfnen lassen, die sich auf ewig hinter dir schließt!

Nach diesen Worten winkte der Marggraf mit der Hand, und ein Diener desselben ergrif den staunenden Hans, um ihn zur Thüre zu führen. Er floh angstvoll fort, und rastete erst dann, als die Thürme der Veste Vohenburg weit hinter seinem Rükken lagen.

Voll Sorge und Kummer, was er nun beginnen, und wie er sich ferner ehrlich und redlich nähren werde, lag er lange im Schatten einer alten Eiche, und begann endlich zu schlummern. Ihm träumte, als ob er bei seinem ehemaligen Pflegevater anlange, diesen noch lebend treffe, von ihm äußerst liebreich empfangen, und zum Erben all seines Haabes bestimmt würde. Er freute sich des Traums wakker, als er erwachte, und beschloß sogleich zu versuchen: ob dies Traumgesicht Wahrheit enthalte?

Eben wie er den lezten seiner gesammelten Groschen verzehrt hatte, langte er im Dorfe zu den drei Linden an, und fragte mit klopfendem Herzen nach der Wohnung des alten Berchtolds. Noch stärker klopfte es, als man ihm solche von ferne zeigte, und die tröstende Versicherung beifügte, daß

er zwar schwach und alt, aber doch noch lebe.

Der über neunzig Jahre alte Berchtold erkannte seinen Pflegesohn beim ersten Gruße, und hob seine Hände dankend gen Himmel, weil er seinen innigsten Wunsch erfüllt, und den noch immer heiß Geliebten in seine Arme geführt hatte. Mein Gelübde, rief er endlich aus, steht noch unwandelbar und fest. Du bist und bleibst Erbe all meines Haabes, und kommst eben noch zu rechter Zeit, um es vor meinem Tode zu übernehmen!

Hans dankte mit warmen Worten, und blieb von nun an im Hause des Vaters. Wie er seine ganze Geschichte dem darnach forschenden Alten treu und aufrichtig erzählt, und alle Bewohner des Dorfes ihn freundlich und bieder bewillkommt hatten, nahm er sich der Wirth=



schaft treulich an, und beschloß nach dem Rathe des Alten, bald eine tugendsame und züchtige Dirne heimzuführen, um in ihren Armen vergnügt zu leben, des geduldeten Ungemachs zu vergessen, und sich seines mäßigen Glüks bis ins späteste Alter zu erfreuen.

Schon blikte er spähend unter den Dirnen des Dorfs aus dieser Absicht umher; schon erriethen die Schlauen dieselbe, und ordneten ihren Puz sorgfältiger, als seiner weidenden Heerde zwei fette Bullen entliefen, und von den Hüthern in der ganzen Gegend vergebens gesucht wurden.

Entschlossen, sie nicht zu missen, zog er am andern Morgen selbst ihrer Spur nach, und drang tiefer in die damals noch sehr öden Berge und Thäler. Immer erblikte er ihre Tritte, aber nirgends traf er sie selbst;

den ganzen langen Tag lokten sie ihn abwärts, und führten ihn endlich bis ans Ufer der Eger.

Er folgte ihrem Laufe bis am Abende, und langte bald den Felsen gegen über an, welche bis izt noch seinen Nahmen führen.

Am jenseitigen Ufer erblikte er hier die Entflohnen; sie hatten sich nahe am Flusse zwischen den Steinen gelagert: rasch durchwadete er den dort nicht allzu tiefen Fluß, lagerte sich müde und matt neben ihnen, und beschloß, sie erst am folgenden Tage nach seiner Heimath zu bringen.

Der Schlaf bemächtigte sich bald seiner Sinne, aber er genoß ihn nicht lange: ein starkes Geräusch wekte ihn, und wie er



seine Augen öfnete, da sträubte sich sein Haar unwillkührlich; da zitterte und bebte er gleich den Aesten der Bäume, in welchen eben ein kühler Nachtwind säuselte.

Viertes Kapitel.

Hans starrte nach der Gegend, aus welcher das seltne Geräusch ertönte. Noch konnte er nichts unterscheiden; aber bald schwand Nacht und Dunkelheit, und ein starkes Licht erhellte die ganze Gegend. Wie er eben den Ursprung desselben suchen wollte, öfnete sich einer der mächtigen Felsen, welche unfern seiner Lagerstätte lagen. Leichenmusik ertönte

furchtbar und vernehmlich. Hans wollte entfliehen, aber er vermochte es nicht: Angst und Schrekken fesselten ihn am Boden. Gestalten in mancherlei Größe und Form, die zwar Menschen ähnlich sahen, von diesen aber doch ganz unterschieden waren, beschäftigten sein starres Auge, seine zagende Seele. Sie flatterten und wallten in der Höhe und Tiefe, auf der Erde und im Wasser nach der Thüre, welche sich in der Felsenwand geöfnet hatte. Erst, als sie in gedrängten Reihen von da auszogen, konnte sein Auge sie fassen, und ihre verschiednen und wunderbaren Gestalten unterscheiden. Ich will versuchen, zu schildern, was er sah und hörte.

Ein schreklicher Knall, der dem stärksten Donner glich, und ihn doch an Dauer und Stärke noch weit übertraf, verkündigte den Anfang des Zugs; es ward noch heller in der ganzen Gegend, und der zitternde Hans

konnte jedes einzelne Sandkorn am Boden unterscheiden. Die Bullen, welche unfern von ihm lagerten, zitterten gleich ihm, und waren ebenfalls nicht fähig, die Flucht zu ergreifen. Da Hans unwillkührlich nach Schuz und Hülfe rang, so kroch er zwischen beide, und suchte sich hinter ihren feisten Rükken zu verbergen; sie witterten Menschengegenwart, schmiegten ihre Köpfe an seinen Körper, und schlossen ihr grosses Auge, um nicht länger die ihnen so schrekbaren Dinge anstarren zu müssen. Hans wäre gerne ihrem Beispiel gefolgt: aber seine nach Begrif und Aufklärung ringende Seele zwang das schüchterne Auge, sich aufs neue zu öfnen.

Kleine Panniere und Fähnlein, die an Höhe kaum die gewöhnliche Größe eines Knaben erreichten, wallten nun aus der Höhle gegen ihn aufwärts; sie wurden von noch kleinern Gestalten getragen, die oft nur eine

Spanne groß waren. Er unterschied unter ihnen deutlich Mädchen und Knaben; denn sie waren mit den beide Geschlechter karakterisirenden Kleidern angethan. Ihre so außerordentliche kleine Gestalt erregte sein Erstaunen, welches sich bald noch stärker mehrte, als er dicht über diesen wandelnden Zwergleins eben so kleine, aber fliegende Gestalten erblikte, die mit ihren kleinen ausgebreiteten Flügeln in der Luft schwebten, und doch auch eine wallende Reihe bildeten. Auch ihre Gestalt war ganz dem Menschen ähnlich; aber sie glich doch nur einem luftigen Wesen, das eigentlich kein Körper zu seyn schien, weil er ganz durchsichtig war, und Hansens Auge nicht hinderte, andere Dinge zu sehen, die doch ihr Rükken dekte.

Es plätscherte im nahen Flusse; sein Auge wandte sich dahin, und erblikte auf den rollenden Fluthen desselben ebenfalls eine wan=

delnde Reihe, welche aus einem Wirbel, den der Fluß am Felsen bildete, empor stieg, nur mit halbem Leibe aus dem Wasser ragte, von diesem triefte, aber dem Menschen an Größe und Gestalt ganz gleich war.

Wie er noch nach diesen hinstarrte, ward die ganze Gegend durch einen neuen Knall erschüttert; es rauschte über seinem Haupte; sein Auge blikte zagend in die Höhe, und sah große Feuerflammen aus der Spizze eines benachbarten Felsens empor steigen. Bald wandelte aus diesen Flammen eine neue Reihe von Gestalten in die Tiefe herab, welche sein unnennbares Erstaunen in noch höherm Grade mehrten, und wegen ihrer höchst wunderbaren Gestalt ihm unbegreiflich schienen. Die Glieder dieses Zugs waren gleich Menschen gestaltet; sie wandelten gleich diesen, aber ihr ganzer Körper schien aus glänzendem Feuerstoffe geformt, der nicht

loderte, sondern nur hell glühte, und auf diese Art eine feste Masse bildete, die sich bewegen und wandeln konnte.

Die vier verschiedenen Prozessionen oder Reihen zogen von entgegen gesetzten Orten nach einem Ziele. In jeder Reihe gingen die den kleinen Kindern ähnlichen Gestalten voran, und diesen folgten Jünglinge und Dirnen, Männer und Weiber, aber keine Greise, nicht einmal Alte, denn alle schienen in voller Kraft zu leben und zu weben. Schwarzer Trauerflor wehte an den Fähnleins, welche die Kinder trugen; schwarz war die Kleidung der Zwerglein, und der Gestalten, welche im Wasser wandelten; schwarzes aber doch ganz durchsichtiges Zeug umwehte die Luft- und Feuergestalten. Eine Musik, die bei all seinem Staunen und Schrekken Hansens Ohr entzükte, bald wie Wasser rauschte, wie Wind säuselte, bald wieder wie Feuer

knisterte, oder gleich dem Donner rollte, verkündigte Trauer; denn sie schmelzte oft in klagende, Herz und Sinne angreifende Töne zusammen: aber die Bewegung, das Gesicht aller Gestalten schien nicht Trauer, sondern Jubel und Freude auszudrükken, denn sie hüpften oft tanzend und schwebend, lächelten fröhlich und wonnevoll.

Wie alle sich um einen einzelnen hohen Felsen im bunten Gemische gereiht hatten, rauschte, sauste, prasselte und rollte die vorher so schmelzende Musik mit einmal schreklich und fürchterlich. Die Erde bebte, die Luft wehte, das Wasser wogte, und die Flammen des Felsens wütheten. Aus der Höhle, welche sich zuerst im Felsen geöfnet hatte, wallte ein Sarg hervor; er ward von einem Zwerge, von einer Wasser- Feuer- und Luftgestalt getragen. Die drei leztern glichen an Gestalt einem Riesen, und der kleine Zwerg

trug eine Art Krükke in der Hand, mit welcher er die Stange des Sarges, welche er tragen sollte, aber ihrer Höhe wegen nicht fassen konnte, unterstüzte. Alle viere waren prachtvoll gekleidet, und trugen auf ihrem Haupte eine glänzende Krone. Der Sarg ward nahe an der Stätte vorüber getragen, auf welcher Hans in Furcht und Angst schmachtete: ihm folgte ein schon altes Weib, vier Jünglinge und vier Dirnen. Alle waren gleich den gewöhnlichen Menschen gebildet, und mit schwarzen Trauerkleidern angethan. Das alte Weib jammerte schreklich; die Dirnen rangen trostlos die schönen Hände; über der Jünglinge Wangen rollten große Thränentropfen herab, aber sie schritten standhaft fort. Auf dem Sarge, den ein Gold- und Silberstof dekte, lag ein großes Buch, dessen Dekkel ebenfalls mit Silber und Gold überzogen war; an seinem Rande glänzten bunte Edelsteine, und vier große Siegel, in goldne

Schaalen gedrükt, hingen an diesem und über den Sarg herab.

Der klagende Ton des Weibes und der schönen Dirnen traf Hansens Herz; er fühlte ihren Jammer tief; seine Furcht schwand; es war ihm, als ob er hervor springen, und Retter, Schützer und Tröster der Unglüklichen werden sollte, und nur der Beweis der Vernunft, daß er gegen so viele tausend Geister nicht kämpfen könne, unterdrükte seinen kühnen Vorsaz. Wie aber der Sarg im Kreise der Geister anlangte, und das Jammergeschrei der Trauernden aufs neue zu seinem Ohre drang, und er deutlich hörte, daß die Dirnen nach Rettung um Hülfe ruften, da ward sein Muth lebend und bleibend; er sprang empor, riß mit Stärke eine junge Fichte, die zwischen den Felsen grünte, samt den Wurzeln heraus, legte sie auf seine breite Schulter, und näherte sich kühn dem dicht geschloßnen Kreise.

Neues Zagen fesselte hier seine kühnen Schritte; er wankte, und lehnte sich an ein Felsenstük. Der Sarg stand in des Kreises Mitte; die Träger desselben entblößten ihre Schwerder, jeder desselben hieb mit Kraft und Macht ein Siegel des Buches entzwei, und immer jubelte die ganze Menge, wenn die Stükke desselben an den Felsen umher klirrten. Nur das Weib samt ihren Söhnen und Töchtern, welche den Sarg klagend umgaben, jammerte laut in diesen allgemeinen Jubel; und wie das lezte der Siegel sprang, da sank sie ohnmächtig am Sarge nieder, da stüzten die Dirnen sich jammernd auf der Jünglinge Schulter, da wankten diese erschüttert unter ihrer Last.

Der Zwerg. (welcher das lezte Siegel mit seinem Schwerde löste) Die Bande sind gelöst!

Die ganze Menge. Und wir befreit vom Joche der Sterblichen!

Die gekrönte Feuergestalt. Seine List mißlang.

Die gekrönte Luftgestalt. Unsterbliche werden euch wieder regieren.

Die gekrönte Wassergestalt. Die Knechtschaft endet; die Freiheit beginnt.

Die Menge. Hurra! Hurra! Wallah! Walha! Lest! Lest!

Die Feuergestalt. (ergreift das Buch und öfnet es) Hört! Hört! (lesend) Vier tausendmal waren die Schalen der Siegel in den Flammen des reinsten Aethers gehärtet, vier tausendmal im Thaue des Himmels gewaschen, vier tausendmal in der feinsten Luft getroknet, und vier tausendmal mit dem feinsten Staube der Erde gereinigt; nur ein Schwerd, das eben so oft gehärtet, gewa=

schen, getroknet und gereinigt ist, kann diese Schalen sprengen, und nur derjenige kann und wird über euch herrschen, der die Siegel auf diese Art gelöst hat.

Die ganze Menge. Triumph! Triumph! Ihr seyd nun unsre Regenten, und nie ein Sterblicher mehr.

Viele aus der Menge. Befestigt die Kronen auf euern Häuptern; sie werden nie mehr wanken! Wir huldigen euch mit Freuden!

Andere. (welche sich näher zu den gekrönten Gestalten drängen) Wie ward euch im Dienste der Knechtschaft dies herrliche Schwerd? Wie konntet ihr, da euer Wille, eure Macht so ganz gefesselt war, es mit so herrlichen Eigenschaften begaben?

Die gekrönte Luftgestalt. Wo Gewalt nicht Sieger werden kann, muß die List den Kampf beginnen. Ihr wißt, und klagtet oft, wenn ihrs saht, wie der alte Tirann uns an eherne Fesseln schmiedete, und durch des unüberwindlichen Schiksals Macht zu seinem unumschränkten Willen zwang. Er gebot uns, damit wir euch gebieten mußten, und ihr mußtet gleich uns gehorchen. Unter tausend knechtischen Arbeiten, die wir verrichten mußten, zwang er uns auch, die Schalen der Siegel zu bereiten, und arbeitete indes eben so emsig in der Geheimnißhöhle, welcher wir uns nie nahen konnten. Als wir zähnknirschend und doch gebükt die bereiteten Schalen zu seinen Füßen legten, sandte er uns nach der Höhle der Blindheit und Taubheit, und verschloß die Thüre derselben mit eigner Hand. Dies that er stets, wenn er eine geheime Handlung verrichten wollte, weil wir in dieser furchtbaren Höhle nicht sehen noch hören konn=

ten. Aber diesmal siegte die Allgewalt des versöhnten Schiksals; es sandte seinen treuen Diener, den Zufall, zu unsrer Hülfe und Rettung. Kurz zuvor hatte der sterbliche Tirann ein schrekliches Erdbeben erregt, um Tausende seiner Mitbrüder im geöfneten Schlunde der Erde zu begraben, weil einer derselben ihn beleidigt hatte: im unmäßigen Zorne, der ihn darob ergrif, hatte er die Kräfte und Wirkung des Erdbebens nicht bestimmt; erst, als selbst die Felsen über seinem Haupte erbebten, gebot er der schreklichen Wirkung Stillstand, und bemerkte nicht, daß die Dekke des mistischen Gewölbes, in welches er uns sperrte, einen Sprung erhalten hatte. Die Wirkung war dadurch geschwächt; mein immer forschendes Auge erblikte den Riß, und mein Flügel hob mich zu ihm empor. Ich konnte sehen und hören, wie der Alte seine vier Söhne um sich her versammelte, das Buch des Schiksals auf-

schlug, und ihnen daraus kund machte, daß nur derjenige über uns herrschen und regieren könne, welcher die Siegelschalen, die wir bereiten mußten, mit dem einzigen Hiebe eines Schwerdes sprengen könne, das, um diese Kraft zu haben, auf ähnliche Art zubereitet seyn müsse. Er ergrif nun vier Schwerder, welche er uns zum Hohne in der Geheimnißhöhle selbst verfertigt hatte, und theilte sie, nebst der Herrschaft über uns, unter diese vier elenden Buben. So lange ich lebe, sprach er, kann weder ein Sterblicher noch ein Unsterblicher euch dieses Schwerd rauben; aber wenn die Stunde meines Todes naht, und mein Leben endet, so gürtet es schnell um eure Hüfte; denn nur dann erst, wenn ihr die Siegel auf meinem Sarge, den man zu Grabe trägt, mit euerm Schwerde zerschmettert, beginnt eure Herrschaft über die vier Elemente und ihre sie belebenden Geister: doch können und werden sie euch

nicht schaden, wenn eure Hüfte mit dem Schwerde bewafnet ist. Seyd daher vorsichtig und klug, damit euch die Herrschaft, welche eure Vorahnen durch so kühne und schwere Thaten errungen haben, nicht geraubt werde, und ihr, indem ich euch glüklich zu machen suche, nicht einst an meinem Sarge bluten müßt. Mein Ende ist nicht mehr fern; der stärkende Saft aller Heilkräuter der ganzen Erde vermag meinen schwachen Körper nicht mehr zu nähren und zu beleben. Ich habe länger als hundert Jahre den Gesezzen der Natur getrozt; ich muß meinen Nakken endlich unter ihr eisernes Joch schmiegen.

Ich hörte diese merkwürdige Rede mit größtem Vergnügen, entdekte sie den Gefährten meines Elends, und wir gelobten und beschlossen, sie nach Kräften zu nüzzen. Um die elenden Menschenbuben sicherer zu machen, und ihre mögliche Vorsicht zu schwächen, hüll-

ten wir uns in das Gewand der Heuchelei und Verstellung. Vorher erfüllten wir nur ihre Befehle mit Murren; izt kamen wir ihren kühnsten Wünschen mit Eifer zuvor: wir nannten sie unsre künftigen Regenten, flehten knechtisch um ihre künftige Gunst, und erstikten auf diese Art jeden Argwohn in ihren leichtgläubigen Herzen. Der klügere Alte warnte sie zwar immer; aber sie spotteten seiner zu ängstlichen Sorgfalt, und waren oft dumm genug, uns seine weisen Lehren wieder zu erzählen. Als er nun endlich mit dem Tode rang, und seine Kinder weinend an seinem Lager standen, da harrten wir mit banger Sehnsucht, mit überirdischem Verlangen seines lezten Athemzugs. Begürtet eure Hüften mit dem Schwerde der Rettung! lispelte er leise und verschied. Aber da die weichherzigen Knaben dem Todten noch unnöthige Thränen opferten, seinen Beistand und Hülfe auch jenseits erflehten, so gewannen wir

Zeit, die nun schwachen Fesseln abzustreifen, und schneller, als der Blik und Gedanke des Sterblichen und Unsterblichen, nach dem Gemache der Knaben zu eilen. Die mistischen Schwerder hingen an ihren Lagern; wir umgürteten damit unsre Hüften, und traten trozzend und hohnlachend in ihre Mitte. Sie bebten und zitterten, baten und flehten, klagten und heulten; aber wir drükten das Schwerd an uns, verkündigten euch Heil und Sieg, und sammelten euch in schnellster Eile, um dem verstorbnen Tirannen den lezten gezwungnen Dienst zu erweisen, und ihn nach dem Grabe seiner herrschsüchtigen Vorahnen zu tragen.

Die ganze Menge. Triumph! Triumph! Wir sind erlöst!

Einige. Wir werden dem trugvollen Menschengeschlecht nie mehr dienen!

Andre. Es nun nach Gefallen nekken und quälen dürfen!

Alle unter einander. Wir können donnern und blizzen! Erdbeben erregen! In Strömen uns über sie ergießen! In Stürmen sausen und brausen!

Wie dies gewaltige Geschrei endete, verlosch mit einmal das helle Licht, welches die ganze Gegend erleuchtete. Dunkle, undurchdringliche Wolken bedekten die zahllosen Sterne, welche kurz zuvor an der Veste des Himmels funkelten. Einige Augenblikke herrschte öde, tiefe Stille im vollen Kreise der versammelten Geister und in der übrigen Gegend; aber bald hernach stürmte und tobte es fürchterlich; die Erde zitterte; die Felsen bebten; der Fluß schäumte; alles verkündigte nahe Vernichtung.

Der muthvolle Hans sank zwischen den Felsen nieder, die über ihm gleich Wasserwellen wogten. Lichtstrahlen, so hell und klar, wie sie sein Auge kaum zu ertragen vermochte, schossen izt aus den dunklen Wolken auf die Versammlung herab; Hans konnte deutlich sehen, wie alle Glieder derselben demüthig und anbetend niedersanken, und sich am Boden schmiegten. Nur einer der Gekrönten sprach: Die Allgewalt naht; hört ihren Willen und verehrt ihn!

Kaum hatte er diese Worte ausgesprochen, als eine fürchterlich tönende Stimme aus den Wolken herab erscholl: Wie ihr im kühnen Wahn und Dünkel, sprach sie, euch über die Schranken eurer Macht erhobt, meine Erschafnen als eure Sklaven betrachtetet, und sie nach Willkühr quältet, da öfnete ich im gerechten Zorne das Buch eures Schiksals, und schrieb mit dem ehernen Griffel dessel-

ben folgendes Urtheil hinein: Sie wollten unumschränkt über die Sterblichen herrschen; aber sie sollen erfahren, wie sehr herrschsüchtiger Eigendünkel schmerzt, den kein Gesez bindet, keine Macht Schranken sezt. Vier Sterbliche sollen sie nach eigner Willkühr regieren, ihre Fürsten in Fesseln schmieden, und sie bis zum Knechte erniedrigen. Dies sey der Lohn ihres stolzen Wahnes, dies die Strafe ihres vermeßnen Dünkels! — Glaubt ihr, fuhr nun die Stimme fürchterlich fragend fort, daß das Urtheil der Allgewalt vernichtet werden könne? Wähnt ihr noch immer, daß man sie überlisten und ihr trozzen könne? Drei eurer Regenten gingen heim, und verwandelten sich in Staub; aus diesen muß der vierte entstehen, und das unveränderliche Urtheil an euch erfüllen.

Einer der Gekrönten. Wir verehren dein weises Urtheil; aber wir flehen, daß

deine eben so unwandelbare Gerechtigkeit unsre Bitte höre.

Die Stimme. Ich höre.

Der Gekrönte. Als deine rächende Hand das sonst ofne Buch unsers Schiksals vor unserm Blikke schloß, da sprachst du, daß nur dann unsre Freiheit wiederkehren werde, wenn es offen vor diesem liegen würde. Ist es izt nicht geöfnet? Haben wir nicht darinne die einzige Bedingung gelesen, unter welcher es sich öfnen kann? Ist diese nicht von uns erfüllt? Kann dein ewig wahrer Mund widerrufen, was er vorher gelobt?

Die Stimme. Kühner Geist, der du viel, aber nicht alles zu überblikken vermagst; der du tief in die Zukunft dringst, weit in die Vergangenheit rükwanderst, aber doch nicht das Unendliche von beiden erreichst!

Lästere nicht die Gerechtigkeit der Allgewalt, die nie ungerecht handeln kann, weil sie ganz vollkommen ist. Was deinem eingeschränkten Blikke willkührliche Tirannei scheint, ist weise Gerechtigkeit; was dir Widerspruch dünkt, wird zur klaren, einleuchtenden Wahrheit. Deine und deiner Brüder Freiheit begann, als das Buch des Schiksals vor deinem und ihrem Blikke offen lag; noch hast du aber nicht geforscht: ob sie bleibend und dauernd seyn wird? Unter welcher Bedingung sie dieses zu seyn vermag? Ich, die Allgewalt des Ganzen, sprach: Vier Sterbliche sollen sie unumschränkt beherrschen! Kann der Ausspruch der ewigen Wahrheit trügen? Leset weiter, und versuchts im Wahne eurer Stärke: ob ihr mir zu widerstehen vermögt?

Die Stimme schwieg; die hellglänzenden Lichtstrahlen flogen aufwärts; die schwarzen Wolken schwanden; die Sterne funkelten aufs

neue, und das vorige dem sterblichen Auge erträgliche Licht erleuchtete wieder die ganze Gegend. Hans fühlte wieder Muth in seinem vorher so angstvollen Herzen; er richtete sich in die Höhe, und blikte abermals kühn in die Versammlung der Geister. Sie standen alle staunend und denkend; der kühne Freiheitsblik war ihrem Auge entschwunden; die leidtragenden Sterblichen jammerten nicht mehr; sie blikten Hülfe heischend und hoffend zu den Sternen empor.

Einer der Gekrönten. Laßt uns weiter lesen! laßt uns wenigstens versuchen: ob wir dem allzustrengen Urtheile entgehen können? Und vermögen wirs nicht, so biegt euern Nakken willig unter das lezte Joch der Sklaverei: labt euch mit der Hofnung, daß es nicht ewig dauern kann. (er trat zum Sarge, schlug das Buch auf, und wandte ein Blatt des-

selben) (lesend.) „Nur vier Sterbliche, so sprach ich in meinem gerechten Zorne, sollen die stolzen Geister der vier Elemente regieren. Wie konnte Jakob, ihr dritter Regent, es wagen, das Reich, welches ich ihm verlieh, unter seine vier Söhne zu theilen? Gleich starke Liebe zu allen führte ihn irre; aber dieser Irrwahn kann und wird mein Urtheil nicht schwächen, gereicht vielmehr zur Strafe seiner Affenliebe. Er konnte im ofnen Buche des Schiksals lesen; nur dies Blatt war seinem Blikke stets verborgen. Er las, daß derjenige nur über euch herrschen könne, welcher die Siegel des Buchs mit seinem Schwerde öfnen werde. Hätte er nur einem seiner Söhne dies Schwerd vertraut, ich würde ihn zum Regenten bestätigt haben: da er aber meinem gerechten Urtheile trozzen, und, stolz auf die Macht, die ich ihm lieh, euch mehr aufbürden wollte, als ich gebot, so ist es billig und gerecht, daß keiner seiner



Lieblinge über euch herrsche. Indem er euch schwerer drükken, und stärker fesseln wollte, erregte er meine Barmherzigkeit; ich will sie an euch üben, so wie ich sie, meiner ewigen Wahrheit unbeschadet, an euch üben kann. Ihr sollt euch selbst den vierten und lezten eurer sterblichen Regenten wählen; ich will noch mehr thun; ihr sollt Handlungen bestimmen können, welche er erfüllt haben muß, ehe er euer Regent werden kann. Ernennt dreizehn aus eurer Mitte, wählt die klügsten, wählt, wenn ihr euch immer noch weise dünkt, die listigsten, damit jeder derselben eine Bedingung ersinne, welche seinem Eigendünkel nach schwer zu erfüllen ist; doch sey es ihm untersagt, Unmöglichkeiten zu fordern. So lange, bis die Bedingungen alle erfüllt sind, sollt ihr euch selbst regieren können, und die Freiheit genießen, welche der Verstorbne euch mit einmal vierfach rauben wollte."

Als der Lesende nun schwieg, erhob sich unter der zahllosen Menge ein Gemurmel, das bald stärker ward, und Hansens horchendes Ohr betäubte. Alle sprachen; aber was sie sprachen, konnte Hans nicht verstehen. Endlich wards stiller; nur Einzelne führten noch das Wort, und viele derselben waren der Meinung, daß man der Allgewalt nicht durch kühne Bedingung trozzen, sondern ihr anbetend und dankbar die Wahl des lezten Regenten überlassen, und alles ihrer weisen Leitung anheim stellen solle. Vielleicht ist sie dann, endeten die Sprecher, barmherzig, und verwandelt die Jahre der Sklaverei in einige Stunden.

Aber die Gekrönten widersprachen laut und anhaltend; sie suchten zu beweisen, daß man dann nur undankbar gegen die Allgewalt handeln werde, wenn man die Mittel, welche



sie zur Rettung darböte, nicht benuzze, und dadurch wenigstens die so schwere und furchtbare Sklaverei auf Jahrhunderte entferne. Schon lange, riefen sie aus, schmachteten wir sehnsuchtsvoll nach einigen Stunden der Freiheit. Es werden uns izt Jahre geboten, und wir wollen sie verschmähen? Nein, Unsterbliche! seyd weiser, und nüzt die Barmherzigkeit, ehe sie schwindet.

Diese Vorstellung wirkte; denn auch der Unsterbliche genießt, wie der Verfasser meines Manuskripts versichert, so gerne die Gegenwart, und achtet der Zukunft nicht. Eine weit größere Menge trat zu den Gekrönten; und wie die wenigern das volle Uebergewicht sahen, so traten sie auch hinzu, um wahrscheinlich durch eine kluge Wahl derjenigen, welche die Eigenschaften des künftigen Regenten bestimmen sollten, sich ein milderes Schiksal zu erwerben.

Die von der Allgewalt bestimmte Zahl wurde nun gewählt; unter dieser befanden sich auch die vier Gekrönten.

Der gekrönte Feuergeist trat zum Sarge, und sprach also: Unter allen Tugenden, die den Sterblichen zieren, und ihn der Unsterblichkeit würdig machen, übte der Verstorbne nur eine einzige derselben, Treue gegen sein geliebtes Weib. Von der Stunde an, als er sie zu seiner Gattin erkohr, und aus der weiten Ferne in unsre Mitte führte, hing er gleich einer Klette an ihr. Keine Schönheit reizte seine Sinne; keine fremden Vorzüge machten Eindruk auf sein Herz. Oft suchte ich aus gerechter Rachsucht diese glükliche Ehe zu stören, und führte die seltensten Schönheiten des ganzen Erdbodens seinem Blikke entgegen; aber er ging gleichgültig vorüber, und hing mit immer gleicher Treue an seinem Weibe. Es ist daher höchst

unwahrscheinlich, aber doch nicht unmöglich, daß er, dieser Beweise ungeachtet, die anscheinende Treue brach, ingeheim mit einer schönen Dirne buhlte, und einen Sohn mit ihr zeugte. Ich heische also keine Unmöglichkeit, wenn ichs, kraft der Macht, welche mir die Allgewalt lieh, zur festen und unverbrüchlichen Bedingniß mache, daß nur dieser Sohn, nur ein Bastard seiner Lenden, unser vierter und lezter Regent werden könne.

Alle. (triumphirend und jauchzend) O herrlich! O schön! O dann werden wir ewige Freiheit genießen!

Eine Nimphe. (welche sich plätschernd aus den Fluthen empor hob, und schnell durch die Versammlung in der Geister Mitte drang.) Jubelt nicht zu früh! Das Gefühl meiner ehemaligen jungfräulichen Schaam regt sich zwar noch

in mir, und widersteht dem Bekenntnisse, das ich leisten will; aber das allgemeine Wohl heischts, und ich gehorche diesem. — Als ich einst, blühend und schön, wie ihr mich izt noch seht, ohne Nebel und Kleid in der einsamsten Gegend meines Flusses ans schattige Ufer stieg, mich unter dem Schatten einer Ulme lagerte, und künftiges Glük in den Armen eines Unsterblichen träumte, da hörte ich Geräusch hinter mir, und erblikte den verstorbnen Regenten. Ich wollte mich schnell in den Fluß senken; aber er winkte, und ich mußte bleiben. Anfangs lachte er über die fruchtlose Bemühung, mich unter dem sparsam umhergestreuten Laube zu verbergen; bald lagerte er sich aber neben mich, umschloß mich mit wollüstiger Begierde, und ich mußte dulden, weil ich seiner Macht nicht widerstehen konnte. Wie ich endlich seinem starken Arme entschlüpfte, und laut jammerte und heulte, da schloß

er straks meinen Mund, und führte mich mit gewaltiger Hand nach einer nahen Höhle, aus welcher eine Quelle in meinen Fluß herab rieselte. Ihre Oefnung schloß sich, wie er mich verließ, und ich mußte dort, ungesehen von allen Unsterblichen, bis zu Ende des neunten Mondens harren. Eben, wie ich die Frucht seiner Umarmung, einen Sohn, gebahr, und nach so langen Leiden zum erstenmal die Freuden einer Mutter fühlte, da trat der Grausame in meine einsame Höhle, entriß das Kind meinem schwachen Arme, und entschwand mit diesem meinem Blikke. Die Höhle blieb geöfnet; ich konnte wieder nach meinem Flusse wandern, und mich in seinen Fluthen baden; aber das Vermögen, mein Leiden irgend einer meiner Freundinnen zu klagen, oder es im Schoose meiner Mutter, wie ehemals, auszuschütten, mangelte mir; ich konnte sprechen, was ich wollte; aber wenn ich nur den Namen des Frevlers aussprechen wollte,

da erstarrte meine Zunge, und ich mußte wider Willen schweigen. Selbst izt, als ich den Anfang deiner Bedingung hörte, als ich die Folge derselben errieth, und sie ungeachtet der Regung des mütterlichen Herzens hindern wollte, vermochte ichs noch nicht; nur als sie ausgesprochen und vollendet war, lösten sich die ehernen Bande meiner Zunge, und ich konnte erzählen, was ihr vernahmt.

Alle. Weh! Weh! Weh!

Viele. Wir hätten nicht durch kühne Bedingung trozzen, und uns der Allgewalt unbedingt unterwerfen sollen!

Der Gekrönte. Ihr klagt und jammert zu früh! Noch ist bei weitem nicht alles, nur das Daseyn eines Sohnes, nicht sein noch immer dauerndes Leben erwiesen.

Mir wirds einleuchtend und klar, daß ihn der schwache Augenblik seiner Sinne kränkte, daß er den Beweis dieser Schwachheit um deswillen aus der Mutter Schoos riß, um ihn auf immer vernichten zu können.

Andre. Aber wenn er noch lebte, wäre dann deine Bedingung nicht Verlängerung unsrer Sklaverei? Er lag und keimte in dem Schooße einer Unsterblichen; er ward von ihr neun Monden lang genährt. Diese stärkende, belebende Nahrung muß wenigstens sein Leben, und folglich auch unser Leiden um ein ganzes Jahrhundert verlängern.

Andere. O hättest du diese Bedingung nie gemacht!

Andere. Dich weniger weise und klug geachtet!

Der Gekrönte. Seyd ihr Unsterbliche? Seyd ihrs? Warum erniedrigt ihr euch durch unnüzze Klagen tief unter den schwachen Menschen, der oft sein unvermeidliches, bitteres Loos mit Standhaftigkeit erträgt? Schweigt, und hindert die übrigen Erwählten nicht, die nüzliche Entdekkung zu fassen und zu nüzzen. (zur Nimphe) Habe Dank, Schwester, daß du die That sogleich gestandest, als Entdekkung derselben möglich war. Deine weisen Brüder werden sie nüzzen, und Bedingungen ersinnen, welche schwerer, als die meinigen, zu erfüllen sind. (zu den Erwählten) Rüstet eure unsterblichen Kräfte, und gebraucht sie zur Rettung, wenigstens Entfernung des drohenden Uebels.

Der gekrönte Wassergeist. Ich wills versuchen, was meine Kraft vermag; ich will Widersprüche ersinnen, und sie doch in die Reihe der Möglichkeit ordnen. Bestimmte

er den Knaben zum Leben; vernichtete er nicht den Beweis seiner Untreue gegen ein so heiß geliebtes Weib, so legte er ihn wahrscheinlich in die Arme einer säugenden Mutter: aber nur Brüste von Stein sollen dem Mann, welcher uns beherrschen wird, die erste Nahrung gereicht haben.

Der gekrönte Zwerg. Was fruchtet anscheinender Widerspruch, wenn die Allgewalt wirken will, wirken muß? Ich will die Erlaubnis, welche sie mir gönnte, besser nüzzen, und eine Bedingung heischen, die uns allen gleich nüzlich seyn kann. Nur derjenige herrscht sanft und milde, welcher vorher in Noth und Elend, in tiefer Unterwerfung lebte. Ich fordere daher, daß ein Leibeigner des Kindes Pflegevater seyn mußte.

Einer der Erwählten. Feiger! deine Gesinnungen sind eben so zwerghaft, als deine Gestalt. Soll der Auswurf, der schlechteste,

roheste Theil der Menschheit uns regieren? Sollen wir künftig nur Leibeignen dienen, wenn er selbst ein Leibeigner war? Ich will deine elende Bedingung anders ordnen. Der Knabe soll das Mitleid des Leibeignen in der ersten Stunde mit Schande lohnen; und doch soll diese Schande die Ursache seyn, daß eine Fürstin der Menschen seine Pflegmutter wird, und ihn zärtlich in ihrem Schoose wiegt.

Ein Andrer. Ich will ihm dieses Glük nicht rauben; denn ich fühlte es bisher im Stande der Sklaverei nur allzu deutlich, daß der Verstand und das Herz eines Menschen, der regieren soll, gebildet seyn muß, wenn er gut regieren soll: aber ich kann auch eben so wenig den Wunsch des Oberhauptes der Erdgeister mißbilligen. Reine, einleuchtende Wahrheit ists, daß nur derjenige gütig und sanft regiert, welcher vorher fühlte, wie tief,

wie innig die Knechtschaft schmerzt; wie weh es thut, wenn man nur Winke und Launen, nicht beglükkende Thaten erfüllen muß. Der Knabe soll daher fürstlich erzogen werden, und all die Kenntnisse fassen und begreifen, welche einen guten Fürsten der Menschen zieren; aber wenn er zum Jünglinge reift, soll seine Knechtschaft und Dienstbarkeit aufs neue beginnen; er soll der Geringste unter seinen Mitbrüdern bleiben, damit er den Unterschied um so lebhafter fühle, und nur das vier und zwanzigste Jahr seines Alters soll ihn aus der Dienstbarkeit befreien.

Ein Andrer. Weise und wohl gesprochen! Euer Eigendünkel kann und wird das Urtheil der Allgewalt nicht schwächen. Benuzt ihre Güte; aber widerstrebt nicht ihrem unveränderlichen Willen. Sie lieh mir die Macht, von unserm künftigen Regenten eine Bedingung zu fordern; ich will dem Beispiele

meines Vorgängers folgen, nicht schwere Bedingungen, nur schwere Tugenden von ihm fordern. Er soll Räubern dienen, und gehorchen müssen, soll täglichen Raub und Mord üben sehen, und doch weder Raub noch Mord begehen.

Ein Anderer. Wollust entnervt die edlen Säfte des Sterblichen, macht ihn schwach und feig. Keusch und rein soll daher unser künftiger Regent einst in unsrer Mitte erscheinen, seine Hand noch nie frevelhaft in den Busen einer Dirne getaucht, noch nie mit unreinen Lippen den Mund derselben berührt haben.

Einer der Gekrönten. Ha! meine schwindende Hofnung mehrt sich wieder. Ohne daß ihr feigherzigen Thoren es wähnt, fordert und heischt ihr Dinge, welche nahe an Unmöglichkeiten gränzen. Wo ist der Sterb-

liche zu finden, welcher täglich rauben und morden sieht, nicht ein gleiches thut, oder zu thun gezwungen wird? Mein Blik, dem sich nach so langen Jahren die Zukunft und Vergangenheit im Stande der Freiheit wieder enthüllt, sucht vergebens einen mannbaren Jüngling, dessen Lippen noch nie den Mund einer Dirne berührten. Fahrt ferner so fort, und ihr werdet nüzzen, indem ihr uns zu schaden glaubt!

Ein anderer der Erwählten. Ihr mißkennt unsre Absicht: wir sehen ein, daß wir der vierten und lezten Sklaverei eben so wenig, wie den vorhergehenden, entrinnen können, und wollen sie daher, indem wir gute Eigenschaften von unserm Regenten fordern, nur mäßigen. Ich will mein Scherflein willig zu dieser edlen Absicht beitragen. Unser künftiger Regent soll, ehe er in unsrer Mitte erscheint, nie Rache an denen, die ihn belei=

digten, geübt haben, und seinem stärksten und heftigsten Feind nicht allein großmüthig verzeihen, sondern ihm auch, wenn sich Gelegenheit darbietet, ohne Eigennuz den größten Liebesdienst erweisen.

Einer der Gekrönten. Triumph! Triumph! Du hast den Sieg errungen; dir gebührt Lohn; dir soll er auch in der Folge werden: denn da die Sterblichen selbst denjenigen, der diese schwere That erfüllte, als einen Gott verehren, und ihn der Allmacht Sohn nennen, so wird keiner derselben eine in ihren Augen so göttliche That zu üben vermögen. Herbei, ihr übrigen Erwählten! heischt eben so wakker! ich will bis ans Ende harren, und dann auch noch eine Bedingung fordern, die meinem Erfindungsvermögen Ehre machen soll.

Einer der Erwählten. Geiz und Begierde nach Reichthum und Schäzzen ist ein

verabscheuungswürdiges Laster der Sterblichen; unsern Regenten soll es nicht beflekken; er soll Gelegenheit finden, sich wakker bereichern zu können, und soll sie nicht nüzzen, soll den rechtmäßig erworbnen Pfennig höher schäzzen, als tausend Goldstükke, welche ihm die Gelegenheit bietet.

Ein Anderer. Oft mußten wir Ketten tragen, und fühlten die Schwere derselben mit stärkstem Widerwillen. Der neue Regent soll Neigung haben, zu lösen aber nicht zu binden. In seinem vier und zwanzigsten Jahre soll er, wenn er anders uns regieren will, auch die Fesseln von vier und zwanzig Sterblichen, welche ein Tirann an ihren Körper schmiedete, gelöst haben.

Ein Anderer. Du forderst viel, aber noch nicht genug: er soll diese Fesseln nicht aus Habsucht, nicht aus Hofnung einer Be=

lohnung gelöst haben, muß diese, wenn man sie ihm auch bietet, großmüthig ausschlagen.

Der gekrönte Luftgeist. Ich harrte aus Absicht bis ans Ende, um wenigstens, wenn die Zaghaften allzu leichte Bedingungen heischten, noch eine schwere hinzufügen zu können; aber sie haben, wahrscheinlich von der barmherzigen Allgewalt geleitet, äußerst viel gefordert; mich lüstet den seltnen Sterblichen zu sehen, der dies alles zu verrichten im Stande war. Will er unser Regent werden, so muß er, nicht durch Wunder, sondern durch natürliche Folge der Dinge geleitet, wenn ich meine Rede geendet habe, straks in unsrer Mitte erscheinen, muß Muth haben, sich der strengsten Prüfung zu unterwerfen, soll unsre Huldigung empfangen, wenn er bewährt befunden wird, soll des schmählichsten Todes sterben, wenn er nur die kleinste derselben nicht erfüllt hat. Ge-

wißheit seines Unglüks ist besser, als immer daurende Furcht und angstvolle Hofnung. Dies ist der Wahlspruch, den ich faßte, als ihr mich wähltet. (sich abwechselnd nach Ost und West, nach Nord und Süden wendend) Erscheine! Erscheine! Erscheine! Erscheine!

(Tiefe Stille herrscht in der Versammlung; endlich beginnt ein frohes Gemurmel, welches bald in tobendes Freudengeschrei ausbricht.)

Viele Stimmen. Er erscheint nicht.

Mehrere. Triumph! Triumph! Wir sind frei.

Alle. Hurra! Hurra! Wallah! Walha!

(Es raschelt im Gestrippe; das Freudengeschrei sinkt; man hört

Tritte; die Rufenden verstummen; Hans drängt sich voll Muth in die Versammlung.)

Hans. Hier bin ich! Richtet nach Wohlgefallen!

(Alle standen und staunten gleich leblosen Geschöpfen; nur die Leidtragenden nahten sich ihm flehend und bittend.)

Die Söhne und Töchter. (leise) Bist du unser Bruder, so rette uns!

Die Witwe. Bist du der Sohn meines mir ewig unvergeßlichen Gatten, so entferne die schmähliche Todesgefahr vom Haupte seines treuen Weibes.

Hans. (voll Wärme) Seyd ruhig! Die erste Wirkung meiner Gewalt soll eure Rettung vollenden.

Die Gekrönten. (indem sie sich Hansen nahen) Kühner Sterblicher!

Hans. Noch kühnere Geister! wagt ihrs mit eurem künftigen Regenten in solchem Tone zu sprechen?

Einer derselben. Noch bist du es nicht; noch gebührt uns das Richteramt.

Hans. So vollziehts; ich harre dessen mit Ungeduld!

Einer. (auf den Sarg des Todten zeigend) Bist du sein Sohn? Hat diese Nimphe dich gebohren?

Hans. Sie mags entscheiden; diesen einzigen Umstand kann ich nicht bestimmen.

Der Gekrönte. (zur Nimphe) Verkündige Wahrheit!

Die Nimphe. Soll ich der Regung meines klopfenden Herzens trauen, so ist ers, der längst Gewünschte, längst Erflehte; aber ich will streng gegen diese Regung handeln, und stärkere Beweise fordern. Als ich den Gebohrnen in die Quelle meiner Höhle tauchen, ihn fähig machen wollte, daß er, gleich mir, im Wasser wohnen und leben könne, da öfnete der Räuber meiner Unschuld die Thüre der Höhle, und hinderte mein Vorhaben; aber er konnte es doch nicht hindern, daß ich den kleinsten meiner Finger ins Wasser tauchte, und mit diesem an seinem rechten Arme herabfuhr, um wenigstens diesen gegen die Gewalt des Wassers zu stärken. Das mit



aller Kraft, die ich vermochte, begabte Wasser zog eine tiefe Furche in das weiche Fleisch des jungen Armes; sie kann noch nicht geschwunden seyn: und vermag er sie aufzuzeigen, so ist er mein Sohn, so werde ich ihn als diesen umarmen.

Hans. (entblößt seinen rechten Arm) Urtheilt, ob sie wahr sprach!

Die Gekrönten. (zur Nimphe) Urtheile du!

Die Nimphe. Seht ihr die Furche, wie sie sich gleich einem Flusse an seinem Arme herabschlängelt? Ah, mein Herz — O ich kann nicht länger widerstehen! Das Gefühl ist zu süß, süßer, als Unsterblichkeit. (ihn umarmend) Mein Sohn! Mein Sohn!

Hans. Mutter! (tief gerührt) Mutter! Mutter! Zum erstenmale hörst du diesen Namen! Zum erstenmale spreche ich ihn mit diesem Gefühle aus! O wie kann, wie werde ich dir deinen Kummer lohnen! Bin ich wirklich der Erwählte, und ich fühle es, daß ichs bin, so soll — O du sollst die Nächste an meinem Throne sizzen: jede deiner Bitten, jeden deiner Wünsche will ich erfüllen! Weh dem undankbaren Sohne, wenn er je dies Gelübde vergessen könnte! Hier am Sarge des Vaters, der mich auch liebte, der mich wahrscheinlich einst leitete und warnte, wiederhohle ich diesen Schwur!

Die Nimphe. O mein Sohn, mein guter Sohn! (zu den Uebrigen) Freut euch mit mir! ich habe meinen Sohn wieder gefunden!

Viele. Er denkt edel und groß! Laßt uns ihm ohne fernere Untersuchung huldigen.

Der gekrönte Wassergeist. Ha, Elende! So kann euch Gewohnheit den unsterblichen Geist schwächen und entnerven? Noch ist Hofnung vorhanden, daß er nicht alle Bedingungen, die wir forderten, erfüllte. Warum wollt ihr sie nicht nähren, so lange ihrs vermögt? Warum wollt ihr euern Nakken so willig unter das Joch schmiegen, da es noch nicht erwiesen ist, daß wir es tragen müssen? Die Allgewalt gebot, und ihr erwähltet uns, die Bedingungen zu entwerfen; ihr könnt und dürft uns auch nicht hindern, streng und genau zu prüfen: ob sie erfüllt wurden?

Viele. So handelt nach Wohlgefallen!

Andere. Nach euerm stolzen Eigendünkel.

Noch Mehrere. Nur zürne er nicht mit uns! nur nehme er nicht Rache an den

Unschuldigen, wenn er jede ihrer Fragen beantwortet, und dann nicht aus unserm freien Willen, sondern aus Verdienst, den Thron besteigt!

Hans. (im festen Tone, indem er sich schwaltert) *) Laßt sie fragen! ich will antworten; und dann möge die mächtige und schrekliche Stimme, welche ich vor kurzem hörte, entscheiden!

---

*) Sich schwaltern, ist ein sehr altdeutscher Ausdruk, und bedeutet, sich mit dem Zeichen des Kreuzes bezeichnen, oder das Kreuz machen. Warum Hans eben izt dies Zeremoniel begann und übte, kann ich nun freilich nicht einsehen; aber der Verfasser meines Manuskripts hat dies Wort mit besonders großen und zierlichen Buchstaben geschrieben; er muß also eine besondere Kraft und Wirkung dieses Worts voraussezzen, welche ich nicht hemmen will.

Einer der Gekrönten. Haben steinerne Brüste dir die erste Nahrung gereicht?

Hans. Da ich, unfern von hier, zwischen den Felsen gelagert, all eure Bedingungen hörte, so will ich euch die Mühe der öftern Fragen kürzen, und jede derselben im Voraus beantworten. Als mein Pflegvater mich vor vier und zwanzig Jahren fand, da lag ich in der Mitte zweier Steine, die, wie er mir oft erzählte, gleich Brüsten gebildet waren; ich weinte heftig, und lekte mit meiner durstigen Zunge den Morgenthau von einem dieser Steine. Brüste von Stein reichten mir also meine erste Nahrung. Der Bauer, welcher mir Vater zu seyn gelobte, war ein Leibeigner; er zog mit den übrigen Bewohnern des Dorfes nach Stein-Ellbogen hinab, um den Marggrafen des Landes zu bewillkommen. Ich lohnte seine edle That mit Unehre und Schande, weil ich sein fest-

liches Wams mit Unrathe besudelte, und der stinkende Geruch desselben den Zorn des Fürsten und der Fürstin erregte: als aber mein Pflegvater die Ursache entdekte, da heischte die Fürstin die Gegenwart des Kindes. Sie gelobte meine Mutter zu werden, und wiegte mich damals und in der Folge noch oft in ihrem Schoose.

Viele der Gegenwärtigen. O Allgewalt! deine Wege sind weise und unerforschlich; du paarst Widersprüche, und leitest unaufhaltsam zum Ziele! Was vermag unsre Kraft gegen deinen Willen?

Hans. Hört weiter! Die längst verklärte, mir ewig unvergeßliche Mutter ließ mich, wie es einer eurer Erwählten ausdrüklich heischt, in allen ritterlichen und edlen Kenntnissen unterweisen; ich ward nicht zum Gehorchen, sondern zum Gebieten und Herrschen

erzogen; als sie aber starb, und ich zum Jünglinge reifte, da ward ich unverdient und unverschuldet zur tiefsten Knechtschaft nach Eger verbannt. Ich suchte der unerträglichen Sklaverei zu entfliehen, und fiel in die Knechtschaft berüchtigtee Räuber. Acht lange Jahre mußte ich ihnen dienen; aber ich übte nie Raub, noch weniger Mord. Tod, schmählicher Tod sey mein Loos, wenn irgend ein Beraubter über mich klagen, irgend ein Verwundeter über mich Rache schreien kann! Ich traf meine ärgste Feindin, die Ursache meiner Knechtschaft, im Gefängnisse der Räuber; ich löste ihre, ich löste die Ketten noch drei und zwanzig anderer Gefangnen, und leitete sie samt ihr glüklich aus dem Gefängnisse in die Freiheit. Ich hatte Macht und Gewalt, den größten Theil der räuberischen Schäzze mit mir zu nehmen; ich verschmähte sie, und zog mit dem Wenigen von dannen, welches sie mir als kargen Lohn

reichten. Die Geretteten boten mir großen Lohn; ich verwarf ihn, und begnügte mich mit dem süßen Bewußtseyn, eine edle That vollendet zu haben. Die Marggräfin, von deren Gatten ich allein Dank und Lohn ernden wollte, entfloh auf der Straße, die zu ihm führte. Wie ich allein zu seinem Stuhle treten wollte, saß schon sein Sohn darauf, und lohnte meine That mit harten Worten. Ich habe also bis zu meinem vier und zwanzigsten Jahre die Fesseln von vier und zwanzig Gefangnen gelöst, und keinen Pfennig eines Lohns dafür geerndet. Arm und dürftig kehrte ich in die Arme meines Pflegvaters zurük; keine Dirne hatte unter dieser Zeit mein Herz mit Liebe und Wünschen gefüllt; jeden derselben unterdrükte das Joch der Sklaverei, und mein Mund fühlte noch nie den Kuß einer Geliebten. Zwei fette Bullen entrannen dem Hirten meines Pflegvaters; ich zog aus, sie zu suchen; eben wie Fin=

sterniß diese Einöde dekken wollte, fand ich sie zwischen den Felsen gelagert. Ich wollte bis am Morgen in ihrer Mitte harren, als kurz nachher euer schreklicher Leichenzug mich wekte. Nicht durch ein Wunder, sondern durch die natürliche Folge der Dinge geleitet, erschien ich daher in eurer Mitte. Ist euch, wie ich nicht zweifle, der Blik in die Vergangenheit geöfnet, so prüfet meine Erzählung; und ist ein Wort derselben durch Lüge entstaltet, so handelt nach eurem Vorsazze, und mordet mich schmählich und schändlich!

Einer der Gekrönten. (trauernd und tief gebükt) Wenn du das Buch des Schiksals in deine Hände zu fassen, und seine Blätter zu wenden vermagst, so müssen wir verstummen und schweigen.

Hans. (tritt zum Sarge, ergreift das Buch) Seht, ich fasse es; ich wende seine Blätter!

Einer der Gekrönten. (zähnknirschend) Weh uns! Keines derselben schließt sich seinem gewaltigen Griffe. Er wird mächtiger, als alle seine Vorfahren! Wir — O Allgewalt! wir — — wir müssen dir huldigen. (sie sinken zur Erde nieder.)

Alle Andere. (indem sie ebenfalls niedersinken) Regent der Unsterblichen! wir huldigen dir; wir schwöran dir Treue und Gehorsam, und geloben deinem einst entseelten Körper ein ehrliches Begräbnis an der Seite deiner Vorfahren.

Viele. Sey barmherziger, wie sie!

Andre. Züchtige uns nicht mit glühenden Ruthen, und suche nicht durch unermeßliche Arbeit unsre unsterbliche Kraft zu schwächen.

Hans. (voll Würde, und nun auf immer ohne das geringste Zeichen

einer Furcht) Steht auf! ich will nicht euer Herr, sondern euer Vater seyn; nicht Ketten, sondern Liebe soll euch an mich fesseln.

Die Menge. Heil dem Edlen! Hurra! Hurra!

Hans. Noch kenne ich euch und euer Wesen nicht. Aber merkts und achtets! Nur gute und edle Handlung kann Liebe in meinem Herzen erwekken; diese müßt ihr üben, wenn ich nicht Tirann, sondern Vater seyn soll. Die Sterblichen sind meine Brüder; sie müssen auch die eurigen seyn, sonst wird und muß Strafe folgen.

Einer der Gekrönten. Gebiete, und wir werden, wir müssen gehorchen.

Hans. Ehe ich dies thue, erfüllt eure Pflicht, und begrabt die Gebeine meines

Vaters, eures Herrn. Ich, sein Sohn, will mit meinen Brüdern und Schwestern der Leiche folgen, und mit ihnen Leid tragen: denn er war — Erfahrung hat mich überzeugt — ein guter Vater. (zur Nimphe) Auch du, gute Mutter, mußt in unsrer Mitte wallen, denn er war dein Gatte.

Der Zug begann nun; die Gekrönten trugen den Sarg zwischen den Felsen einher, stiegen bis zur höchsten Spizze derselben, und senkten dort den Sarg in eine tiefe Oefnung, die man nach des Verfassers Versicherung noch izt betrachten, deren Tiefe aber kein Sterblicher ergründen kann. Als der Sarg Aller Blikken entschwand, da sank die Witwe samt ihren Kindern jammernd zur Erde, und rufte vergebens den Entschwundnen mit verzweiflungsvollen Ausdrükken ins Leben zurük.

Hans hörte und ehrte ihren Jammer; sein gutes Herz fühlte selbst den Verlust des

Vaters tief, und häufige Thränen rollten über seine Wangen. Wie aber ihr Jammer sich immer mehrte, und sie mit schaudervollem Auge nach ihm aufblikten, da ergrif er das Buch des Schiksals, und suchte Mittel des Trostes in diesem. Zagt nicht! rief er hastig aus; ihr beleidigt mein Herz, wenn ihr es der Grausamkeit fähig achtet, euch aus eitler Herrschsucht am ofnen Grabe des Vaters zu vernichten. Mögen es andre, die hier schlummern, mag ers selbst zum Wohle seiner Sicherheit gethan haben; ich ahme es nicht nach, und schenke euch Freiheit und Leben. Doch müßt ihr von hinnen weichen; daß keiner aus euch sich aus unedler Absicht meiner Wohnung nahe, sey meine Sorge. Mein Schuz soll euch begleiten; mein hülfreicher Arm soll bereit seyn, wenn ihr Hülfe heischt. Weib meines Vaters, Brüder und Schwestern, gehabt euch wohl! Wandelt nach Norden; dort werdet ihr Wohnung und Un-

terhalt finden. Nächstens sehe ich euch wieder, und will euch mit möglichem Glükke erfreuen. Sputet euch, und zögert nicht; das Schiksal gebietet, und ihr müßt gehorchen. Sucht nicht Worte des Dankes; ich fordere diese nicht, sondern Handlungen. Noch einmal: Euch solls wohl gehen, wenn ihr nicht undankbar seyd.

Ungeachtet des ernsten Gebots stammelten die Getrösteten doch Worte des heißesten Dankes, und zogen endlich nach Norden hinab, wie ihnen der Mächtige geboten hatte.

Als sie aus dem Lichtkreise der Geister schwanden, die Schatten der Nacht sie schon mit ihren Fittigen dekten, und Hans ihnen immer noch wehmüthig nachstarrte, da traten die Gekrönten vor ihn.

Von Anbeginn dieser Erde, sprach einer derselben, als die Allgewalt uns zum bele-

benden und fortdauernden Stof ihres Wesens bestimmte, trugen wir diese Kronen, und waren Regenten des uns anvertrauten Elements. Selbst als ihr Zorn gegen uns entbrannte, und Sterbliche unsre Herrscher wurden, da wagten es diese nicht, die Ordnung zu stöhren, und befestigten stets die wankende Krone auf unsern Häuptern. Wir empfingen ihre Befehle und Gebote, und theilten sie denen mit, die uns ehe schon gehorchen mußten: wir hoffen — —

Hans. Hoft nichts; denn ich kenne bereits die Schranken meiner Macht, und werde sie nach Wohlgefallen üben. Ich hatte Gelegenheit, euch unbemerkt zu beobachten, eure Gesinnungen zu hören, und ich verkündige es euch frei, daß sie mir nicht behagen. Ich will nicht Feinde, sondern Freunde, nicht trugvolle, sondern unverdroßne Vollzieher meiner Gebote zu Gesellschaftern wählen. Legt

eure Kronen ab; nur derjenige, dem ichs gebiete, soll sie aufheben, und auf seinem Haupte befestigen.

Die Gekrönten. Bedenke — —

Hans. Ich habe bedacht, und ihr müßt gehorchen.

Die Gekrönten. (legen ihre Kronen auf einen Felsen, grimmig und wild unter einander) Ha! des Schimpfs! Auch dies noch! Das ist mehr als grausam!

Hans. Nicht grausam, sondern gerecht, und ich versprach, Gerechtigkeit zu üben. (zum ehemals gekrönten Zwerge) Als dir die Erlaubniß ward, eine Eigenschaft deines künftigen Regenten zu bestimmen, da unterdrücktest du die Begierde nach Herrsch-

sucht, und fordertest einen Regenten, der gehorchen lernte, um sanft regieren zu können. Diese edle Verläugnung verdient Lohn; ergreif deine Krone, und befestige sie auf deinem Haupte! Ich hoffe, daß du meine Gebote willig vollziehen, und wenn ich treuen Rath von dir heische, mir ihn nach den besten Kräften bieten wirst.

Der Zwerg. (vollzieht den Befehl) Großmuth beschämt den Feind; Großmuth fesselt stärker, als eherne Ketten. Deine Wahl soll dich nie reuen; du sollst stets einen treuen Diener, einen willigen Rathgeber in mir finden.

Hans. Ihr Uebrigen ehemals Gekrönten, entfernt euch, und meidet auf immer mein Angesicht! Eure Herrsucht, euer Stolz und Eigendünkel hat mein Herz empört. Ich will

den Rath des besser denkenden Zwergen befolgen; seyd bis zu meinem Tode die Knechte eurer Brüder; und giebt euch dann die versöhnte Allgewalt die entrißne Krone wieder, so werdet ihr sanfter regieren, weil Erfahrung euch lehrte: wie sehr das Joch der niedern Knechtschaft drükt? (Die Verurtheilten wollen sprechen) Schweigt! Ich verschließe euern Mund; nur dann soll er sich öfnen, wenn ich Besserung erblikke.

(Die Verbannten verbergen sich mit wüthender Geberde unter den Uebrigen.)

Hans. (ergreift die Krone, welche ehemals der Wassergeist trug, und sezt sie auf das Haupt der Nimphe, seiner Mutter.) Du sollst die Regentin deiner Brüder und Schwestern seyn. Dein



Sohn war Ursache großer Leiden; es ist billig, daß er Lohner und Vergelter werde. Wähle dir deine Wohnung nach Gefallen, im weiten und großen Ozeane, oder in der kleinsten Silberquelle; ich will alle meine Macht aufbieten, um deine Residenz zu verherrlichen. Willst du aber die Bitte des dankbaren Sohnes hören, so entferne dich nicht zu weit von seinem Throne; ich werde ihn nach dem Beispiele meiner Vorfahren in der Höhle der Zwerge errichten, weil ich nur auf der Erde, nicht im Feuer, nicht in der Luft und im Wasser zu leben vermag. Enthülle mir kühn all deine Wünsche, und ich will sie mit Freuden erfüllen. Denke stets, daß ich dein Sohn bin.

Die Zwerge und Wassergeister.

Heil unserm neuen und guten Regenten! Er richtet recht und billig!

Die gekrönte Nimphe. Schwer ist die Krone, welche izt auf meinem Haupte glänzt; aber mein dankbarer Sohn sezte sie darauf, und ich will sie mit Freuden tragen. Hört er, wie ers verhieß, meine Bitte, so sollt ihr mich stets mit Wonne eure gute Mutter nennen.

Die Geister. Er wirds! der Dankbare! Er wirds!

Hans. Einer aus den Erwählten forderte, daß ich nie Rache an meinen Feinden üben, und dem stärksten und größten derselben den größten Liebesdienst erweisen sollte. Er hat weise und edel gefordert; er trete hervor, damit ich ihn lohnen kann.

(Ein Salamander tritt hervor.)

Empfange die Krone deines Geschlechts, und rathe stets so edel, wenn ich Rath von dir heische.

Der gekrönte Salamander. Nimm izt meinen heißen Dank, erwarte mit vollem Rechte meinen noch stärkern Eifer, dir zu dienen und zu gehorchen.

Hans. Nichts schmerzt tiefer und inniger, als unverdiente Fesseln; nichts ist edler, als sie ohne Absicht auf Vergeltung zu lösen. Einer der Erwählten forderte diese Eigenschaft von mir; er trete hervor, und empfange die lezte Krone zum Lohne!

Ein Luftgeist. (tritt hervor und empfängt sie) Ich will mich mühen, des Lohnes würdig zu werden.

Hans. Thue es, und du wirst mein Freund, nicht mein Diener seyn.

Einer der neu Gekrönten zu Hans)
Es ist hohe Zeit, daß du die Schaar entlässest; ohne ihren belebenden Hauch stehen die Elemente stille, und wirken nicht zum Wohle des Ganzen. Bald würde die Erde zum neuen Chaos sich wandeln, wenn sie länger unthätig zögerten; und doch können sie nicht weichen, wenn dein Machtwort sie nicht entläßt.

Hans. Eilt nach euern Wohnungen; erfüllt emsig und fleißig eure Bestimmungen; eure Regenten werden sie ordnen, und ich werde gebieten, wenn ich eurer bedarf.

Die Geister. Heil! Heil! Heil! Heil unserm guten und gerechten Regenten!

Nach diesem Ausruf trennten sie sich pfeilschnell. Viele zogen in der Luft von dannen; andere stürzten sich in den Fluß, und noch

mehrere entschlüpften in den Höhlen der Erde.

Nach Ost und West! riefen einige. Nach Süd und Nord! riefen andre.

Bald entschwand das fürchterliche Getöse dem Ohre ihres Regenten; alle waren entschwunden; nur die vier Gekrönten standen zu seiner Seite, und einige wenige rükgebliebene Luft= Erde= Wasser= und Feuergeister näherten sich in demüthiger Stellung dem Regenten.

Hans. Warum befolgt ihr nicht mein Gebot?

Die Geister. Unsre Bestimmung wird durch die Uebrigen erfüllt: wir müssen hier deiner Gebote harren, und sie, wenn du

unsern Regenten gebietest, nach Süden und Norden, nach Ost und West tragen.

Hans. Mein Körper heischt Ruhe. Leitet mich nach der Wohnung, welche einst meine Vorfahren bewohnten!

Fünftes Kapitel.

Die Geister gehorchten, und führten ihn rükwärts zwischen den Felsen nach einer niedern Oefnung, die man, wie mein Geschichtschreiber versichert, noch in unsern Tagen belugen, aber sich ohne die größte Todesgefahr nicht in ihr Inneres wagen kann. Hans konnte nur mit tief gebüktem Rükken eintreten; wie er aber einige Schritte vorwärts

machte, wards höher und heller. Brennende und glänzende Ampeln verbreiteten sanftes und klares Licht im immer sich mehr erweiternden Gange, der sich oft in die Tiefe hinab, und bald wieder aufwärts schlängelte. Er erblikte links und rechts viel verschloßne Thüren; aber er folgte willig seinen Führern, die an diesen vorüber gingen.

Wie sie endlich eine geraume Zeit in die Höhe gestiegen waren, standen sie an einer Thüre stille. Oefne sie, sprach der Zwerg, nach Wohlgefallen! sie leitet nach dem Schlafgemache unsrer Regenten; wir dürfen und können uns diesem nicht nahen, und werden deines Gebots in der Ferne harren.

Hans, welcher das Buch des Schiksals in seiner Hand trug, öfnete die Thüre, trat ein, und sie schloß sich schnell hinter ihm.

Er staunte über die Pracht, welche in diesem kleinen Gemache herrschte. Die Wände desselben waren mit kunstvollen Tapeten behangen, und auf dem Lager glänzten Dekken, die an Feinheit und Weichheit Sammet und Seide beschämten. Eine Ampel, welche aus einem glänzenden Stein gebildet schien, erleuchtete das Gemach; wie er aber an eines der Fenster trat, die in festen Felsen gehauen waren, so konnte er hinab ins öde Thal blikken, und überzeugte sich, daß dies Gemach das Licht des Tages genieße, und durch die Sonne, welche schon den Horizont röthete, erleuchtet würde.

Müde und entkräftet sank er bald hernach aufs weiche Lager nieder. Die wundervolle Begebenheit der heutigen Nacht beschäftigte seine ganze Denkungskraft, aber nicht allzu lange: denn ehe er noch den kleinsten Theil derselben fassen und begreifen konnte,

schloß der Schlaf seine müden Augen, und er ruhte sanft und gut.

Als er wieder erwachte, sich des Vergangnen noch lebhaft erinnerte, blikte er staunend und denkend umher; denn er lag zwischen hohen Felsenstükken nahe am Egerflusse. Die Sonne stand schon hoch am Himmel, und seine Bullen weideten unfern von ihm am Ufer.

Es war ein äffender Traum! rief er endlich nach langem Staunen aus, und sprang auf, um diese Wahrheit vollkommner zu fassen. Jeder Blik, den er in diesem Felsenthale umher wagte, überzeugte ihn immer mehr und mehr; denn er sah nichts als Bäume und Felsen, oder den schäumenden Fluß, nirgends aber einen der Geister, welche sein Auge in voriger Nacht so zahllos gesehen hatte. Es war nur ein Traum! wieder-

holte er noch einmal, und schritt zu den Bullen hinab, um mit ihnen in seine Heimath zu ziehen.

Sie folgten ihm willig, und leiteten ihn durch den Fluß auf einem Steige weiter, den er schwerlich gefunden hätte, weil er immer noch tief denkend hinter ihnen einher schritt. Oft blieb er stehen, und überblikte noch einmal die ganze Gegend; oft wars ihm, als ob er nach der Felsenöfnung, die vor seinem Auge lag, rükkehren sollte; aber immer liefs ihm schauernd über den Rükken, wenn ers wagen wollte, und er eilte vorwärts. Oft lüftete er nachher im Gehen sein Wamms, besah die wunderbare Furche, welche sich gleich einem Flusse wirklich über seinen Arm schlängelte; wenn er aber überlegte, daß er dies Zeichen schon, so lange er denke, an seinem Arme trage, so wards ihm klar und deutlich, daß der äffende Traum dies

Merkmahl zufällig benuzt habe, um seine Sinne stärker zu täuschen.

Schon nahte er sich dem Dorfe seines Pflegvaters; schon mühte er sich kräftiglich, die ganze trugvolle Begebenheit zu vergessen, als er unfern der Straße einen Haufen Reisige erblikte, die sich unter dem Schatten einer Linde gelagert hatten. Er würde, ohne sie näher zu betrachten, bei ihnen vorüber gewandelt seyn, wenn nicht einer derselben ihm gewinkt, und näher zu treten geboten hätte.

Kannst du uns nicht, sprach dieser, als Hans seinen Wink befolgte, Bescheid ertheilen: ob wir in diesen Hütten Labung, und gegen redliche Zahlung Rosse erhalten können, die uns weiter fördern?

Hans vermochte die Frage nicht zu beantworten; denn gerechtes Erstaunen fesselte

seine Zunge. So scharf er auch blikte, um den möglichen Irrthum zu zerstreuen, so überzeugte ihn doch jeder neue Blik noch weit deutlicher, daß die Witwe des Verstorbnen, welche er in seinem Traume gesehen hatte, mit ihren Söhnen und Töchtern hier lagere. Er hofte und erwartete, daß sie ebenfalls ihren Retter erkennen, und ihn deshalb lobpreisen würden: aber er hofte und harrte vergebens; denn die Geretteten schienen ihn gar nicht zu kennen, und wiederholten nur ihre Frage.

Sah ich euch nicht ehe schon? nicht diese Nacht am Sarge eures Gatten und Vaters? Ward ich nicht euer Retter? rief er endlich staunend aus: aber keines der Gegenwärtigen antwortete; nur einige derselben schienen geheimnißvoll zu lächeln. Wie er aufs neue zu fragen begann, kehrten sie ihm alle den Rükken, und zogen straks auf einem Feld-

wege fort, der nicht nach dem Dorfe, sondern in den Forst führte.

Hans staunte ihnen noch lange nach, und kehrte endlich eben so staunend in die Hütte seines Pflegvaters zurük. Dieser freute sich herzlich der wieder gefundnen Bullen; wie er aber bald hernach bemerkte, daß seines geliebten Sohnes Frohsinn und Sprache auf dieser Wanderung verlohren gegangen sey, so forschte er anhaltend und theilnehmend nach der Ursache dieses Tiefsinns und der augenscheinlichen Schwermuth. Lange forschte und fragte er vergebens; endlich begann Hans alles zu erzählen, was sich mit ihm zugetragen hatte. Der Alte hörte still und schweigend zu. Laß dichs nicht kümmern, sprach er, wie Hans geendet hatte; die ganze öde Gegend, in welcher du diese Nacht ruhtest, wird nach der allgemeinen Sage von unterirdischen Geistern bewohnt, die dort ihr



Wesen treiben, und jeden Sterblichen nie ungenekt, oft nicht unbeschadet vorüberziehen lassen. Sey zufrieden, daß sie dich nur nekten, nicht quälten, oder gar verstümmelten, wie's schon öfters geschehen seyn soll. Einer derselben äfte dich ganz gewiß durch einen Traum, in dem er dir alle diese Begebenheiten vor dein Auge führte; oder alle Geister der ganzen Gegend hielten wirklich eine Versammlung, und machten dich, was sie so äußerst gerne thun, zum Gegenstande ihres Spottes und Hohns.

Hans versicherte, daß er die ganze Begebenheit für ein Traumgesicht gehalten, sie wahrscheinlich bald vergessen hätte, wenn ihn nicht die ziehende Witwe mit ihren Kindern vom Gegentheil und von der untrüglichen Wahrheit des Ganzen überzeugt hätte.

Dies ist, entgegnete der Alte lächelnd, nicht Beweis der Wahrheit, sondern volle

Ueberzeugung, daß ich recht und klug ur-
theilte. Wahrscheinlich hoften die nekkenden
Geister, die immer nur auf der armen Men-
schen Verderben lauern, dich durch ihren
Trug wahnsinnig, oder gar toll zu machen;
als sie aber merkten, daß du die Sache
nahmst, wie sie zu nehmen war, und sie für
ein Trug- oder Traumgesicht achtetest, so
wurden sie dadurch ergrimmt, und blendeten
dein Auge aufs neue. Die Witwe und ihre
Kinder waren ganz gewiß abermals Trugge-
stalten, die deinen Verstand verwirren, und
im Glauben an die Begebenheiten der Nacht
stärken sollten. Warum beantworteten sie deine
Fragen nicht? Warum zogen sie nicht ins
Dorf, sondern nach dem Forste, wohin keine
Straße leitet? Würden dies wohl irrende
Menschen thun, welche über Mangel an Nah-
rung klagen, nicht allein diese, sondern auch
Rosse suchen, die ihr Auge rings umher auf
der Weide erblikken mußte? Sey klug, und

laß dich durch solche Zauberei nicht irre und unglüklich machen! Nimms zur Warnung, und wage dich nie mehr in die gefährliche Gegend, welche alle Bewohner der rings umher liegenden Dörfer und Städte schon längst aus Erfahrung kennen, und daher sorgfältig meiden. So bald ich wieder nach der Veste Ellbogen hinabziehe, will ich den Pfaffen bitten, daß er uns heimsuche, und ein Kreuz weihe, welches wir ans Ende unsrer Fluren gegen diese schrekliche Gegend pflanzen können. Wage dich dann nie weiter, als bis zu diesem, und sie werden dich nie mehr nekken und quälen dürfen; denn die Macht solch eines Kreuzes ist groß und sicher. Die Truggestalten würden dir gewiß bis zu meiner Hütte gefolgt, oder wenigstens durchs Dorf gezogen seyn, wenn sie die Gewalt des Kreuzes, welches an der Straße steht, nicht zurükgescheucht hätte.

Mit diesen und ähnlichen Gründen suchte der alte Berchtold seinen Sohn zu beruhigen, und es gelang ihm bald vollkommen, weil es ihm überzeugend dünkte, daß Geister, welche ihn in der vorigen Nacht so anhaltend geneckt hatten, leicht auch Truggestalten schaffen konnten, die ihn in diesem Irrwahne bestätigen sollten. Freilich erinnerte er sich, daß er sich in der Versammlung der Geister mehr als einmal geswaltert habe, und suchte dadurch zu beweisen, daß böse Geister diesem gewaltigen Zeichen hätten weichen müssen; als ihm aber sein Vater bewies, daß die Gewißheit dieser Handlung noch nicht erwiesen sey, vielleicht nur ein bloßes Wollen im äffenden Traume gewesen wäre, so ward auch hier der anscheinende Widerspruch gehoben, und Hans gelobte, sich durch den Traum nicht länger äffen zu lassen, andächtiglich zu leben, und, wie ehe und bevor, seine Berufsarbeiten zu verrichten.

Aus dieser Absicht zog er schon am andern Morgen nach einer väterlichen Wiese, um auf dieser nebst den übrigen Knechten das reife Heu zu mähen. Sie lag an einem nicht unbeträchtlichen See, den einige Waldbäche im Kessel eines tiefen Thals bildeten, der aber izt meistens ausgetroknet, und in einen künstlichen Teich verwandelt ist, um in diesem das nöthige Wasser zu den Bergwerken des Zinnerztes zu sammeln. Wie er sich eben wieder des so äußerst lebhaften Traumes erinnerte, und ihn, auf seine Sense gestüzt, noch einmal überdachte, da plätscherte es heftig im nahen See.

Er blikte erschrokken auf seine Fluthen, sah einige Kühe darinne schwimmend, aber nahe bei diesen oft auch einen Menschenkopf, den die Wellen wechselweise hoben und bedekten. Schon nahm er diesen für den Kopf einer Nimphe, und schauderte um so stärker,

weil er sich nun auf immer und allzeit von den Geistern geäft und verfolgt wähnte; als aber die Knechte ein gleiches sahen, und ausriefen: Ach, das ist die arme Anne, welche vor kurzem ihre Kühe nach der Schwemme trieb, und wahrscheinlich, als sie solche herausleiten wollte, in die Tiefe gerieth; da erwachte mit einmal Hansens Muth. Er wußte das Leben eines Menschen in Gefahr, und säumte nicht, ihn daraus zu erretten. Flugs warf er seine Sense von sich, schürzte seine Arme, und sprang ins Wasser. Ohne zu bedenken, daß er nicht schwimmen gelernt habe, drang er in die Tiefe, und fühlte izt erst, daß ihn das Wasser trage; denn immer schwamm sein rechter Arm auf diesem, und hielt den ganzen Körper aufrecht. Die Dirne hatte, wie sie den Boden nicht mehr unter ihren Füßen fühlte, in dem dem Menschen so gewöhnlichen Drange nach Rettung den Schwanz der nahen Kuh

ergriffen, und hofte, daß diese sie aus der Tiefe ziehen werde; aber die Kuh wollte sich dieser Last entledigen, und schwamm immer tiefer hinein: dadurch gerieth die Dirne in immer noch größere Gefahr, mußte bei jedem Bestreben der schwimmenden Kuh viel Wasser einschlukken, und lies eben schon ganz athem- und sinnlos ihre Stüzze fahren, als sich ihr Hans nahte. Er ergrif sie mit seinem starken Arme, schwamm mit ihr nach dem Ufer zurük, und legte die Ohnmächtige unfern davon ins weiche Gras nieder.

Die Gerettete war eine arme, aber auch die schönste Dirne des ganzen Thals. Das Schiksal schien sie äußerst stiefmütterlich zu behandeln, indeß die gute Mutter Natur sie mit allen ihren Gaben sehr reichlich beschenkt hatte. Diese machten großen und unwiderstehlichen Eindruk auf den Retter derselben. Obschon die Dirne gleich einer verwelkten

Rosenknospe da lag, nur schwach athmete, und zu verschmachten drohte, so wirkte doch die allgewaltige Liebe, die selbst, nach meines Geschichtschreibers Versicherung, das Todtenlager nicht ungenekt läßt, gewaltig auf sein ofnes, argloses Herz und seine zum Genuß reifen Sinne. Noch nie hatte der sittsame Jüngling in das Heiligthum des weiblichen Busens geblikt; izt lag der schönste derselben offen und entschleiert vor ihm: die Gewalt des Wassers hatte seine Hülle getrennt, und die nach Luft ringende Lunge hob und wiegte ihn auf und nieder.

Der reizende Anblik durchschauderte ihn gleich einem Blizze, und zündete den verborgnen Liebeszunder in seinem Herzen. Es glühte und brannte sogleich fürchterlich, heischte und forderte mit Ungestüm, machte

seinen Besizzer aber auch unfähig, irgend etwas zur Rettung seiner schon innig Geliebten beizutragen. Hätten die übrigen Knechte, welche in der Ferne seine Schwimmkunst bewunderten, und nun herbei eilten, ihn nicht erinnert, er würde lange noch staunend und fühlend da gestanden, ihre mögliche Rettung wahrscheinlich vernachlässigt haben.

Man muß sie stürzen, riefen die Knechte, und machten Anstalt, um die Aermste nach dem schon damals üblichen barbarischen Gebrauche vollends zu erstikken; aber Hans hinderte ihn muthig. Nicht Einsicht, sondern Liebe, die schon Eifersucht erregte, verleitete ihn zu diesem Widerstande; es war ihm unerträglich, die Geliebte seines Herzens in den Händen so roher Knechte, und noch obendrein auf so unedle Art behandelt zu sehen.

Es ist nicht nöthig, sprach er, und faßte die Dirne in seine Arme, um ihr auf diese Art beizustehen. Seine Bemühung wirkte vereint mit der starken, unverdorbnen Natur; das Wasser schoß stromähnlich aus ihrem Munde, und die schöne Anne blikte bald hold und lieblich lächelnd zu ihrem Retter empor.

Bist du der Starke, welcher mich den Fluthen entriß? fragte sie leise und schmachtend.

Ja, ich bins, antwortete Hans, und danke Gott, daß ichs so wunderbar vermochte.

Lohn' dirs Gott! entgegnete Anne: ach, vermöchte ich dirs doch auch zu lohnen!

Du kannst, und vermagsts, rief der entbrannte Hans aus, hob die schmachtende Dirne in die Höhe, und drükte sie fest an seine Brust.

Die Knechte lachten ob der schnellen und plözlichen Liebeserklärung, die damals nicht, wie in unserm aufgeklärten Zeitalter, gänge und gebe war; aber Hans achtete ihres Gespöttes nicht, hörte es nicht einmal, weil, wie der Geschichtschreiber weislich hinzufügt, der mannbare Jüngling weder hört noch sieht, wenn die Geliebte seines Herzens in seinen Armen ruht.

Ein anderer Gegenstand beschäftigte ihn und seine Dirne. Ihre Kühe schwammen noch immer im See, schienen, des Weges unkundig, sich immer tiefer in diesem zu

verlieren, und mußten wahrscheinlich endlich unterliegen.

Ein lautes Angstgeschrei der Dirne machte Hansens Auge aufmerksam.

Ach Gott, und alle ihr guten Heiligen, schüzt meine Rinder! rief sie zagend aus; mein böser Herr ermordet mich, wenn eins derselben sein Leben verliert.

Ohne zu antworten, sprang Hans abermal in die See, ruderte muthig nach den Kühen, und trieb sie glüklich ans Ufer.

Die dankbare Dirne, welche wakker zagte, und nun auch ihre Rinder gerettet sah, konnte dem Drange ihres Herzens nicht widerstehen; sie eilte mit ofnen Armen dem

edlen Retter ihres Lebens und Gutes bis ins Wasser entgegen, und schmiegte sich dankbegierig, aber wortlos, an seine Brust. Hans fühlte den Werth ihres Dankes.

Ewig, ewig! sprach sie endlich.

Ewig! Ewig! antwortete er. Keine! Keine! Nur du! fügte er hinzu, und leitete sie aus dem Wasser.

Lange standen noch beide fühlend und schweigend am Ufer; als sie sich aber erinnerte, daß die Hausfrau ihrer daheim schon lange harre, und sie endlich mit dargebotner Hand und dankbaren Thränen im Auge scheiden wollte, da vermochte Hans nicht den herben Abschiedsdruk zu erwiedern; sein Herz widerstrebte.

Ich bin dein Begleiter, sprach er, und faßte die dargebotne Hand, um mit ihr nach dem Dorfe zu wandern.

Beide wanderten stumm hinter den noch triefenden Rindern; keins wagte das andere anzublikken, und die Hand der Dirne zitterte sichtbar, wenn Hans im Vollgefühle seiner Liebe sie männiglich zu drükken wagte.

In diesem immer gleichen, so natürlichen Stillschweigen langten beide endlich an der Hütte an, in welcher die Dirne als Magd hauste. Die Rinder hatten sie geleitet; denn sonst würden sie, nie aufblikkend und ganz mit ihrem Gefühle beschäftigt, noch lange umher geirrt seyn. Die Dirne entzog ihrem Retter ihre Hand, um



sie ihm wieder zum abermaligen Abschiede darbieten zu können.

So müssen wir denn wirklich scheiden? fragte Hans mit voller Rührung.

Wir müssen! seufzte Anne, und bebte.

Hans. Wenn werden wir uns wieder sehen?

Anne. (schnell und hingerissen) Wenn die Sonne untergeht, muß ich die Rinder wieder weiden.

Hans. (tief athmend) Also nur bis dahin! — — Wird niemand dich begleiten?

Anne. Niemand.

Hans. Darf ich kommen?

Anne. (nikt mit dem Kopfe.)

Hans. Ich, allein?

Anne. (nikt abermal.)

Hans. So leb wohl bis dahin!

Anne. (tief gerührt) Ich habe dir noch nicht gedankt. Meine gute, alte Mutter wirds besser können; ich will sie zu dir senden!

Mit diesen Worten entschlüpfte die Dirne nach dem nahen Stalle, und Hans eilte nach der Hütte seines Pflegvaters.

Wo kommst du her? Und ganz durchnäßt? Ist dir ein Unglük widerfahren? fragte der Alte theilnehmend; aber er mußte noch lange und anhaltend fragen, ehe er von seinem tiefsinnigen Sohne die ganze zusammenhängende Geschichte erfuhr.

Du wirst Gottes Lohn für diese That ernden, sprach der gute Alte; du hast eine fromme und sittsame Dirne gerettet; ihr künftiger Gatte wird dir ihre Rettung sicher noch danken, und dich als den Urheber seiner glüklichen Tage preisen.

Das Wort Gatte regte Hansens Gefühl mächtig; er schauderte, wenn er sich die Dirne in den Armen eines Andern dachte. Vater, sprach er nach kurzem Stillschweigen, oft mahntet ihr mich, mir eine Dirne nach

meinem Sinne im Thale zu suchen, und sie zu meinem Weibe zu machen; ich habe eures Rathes geachtet, und die Dirne gefunden.

Der Alte. Doch nicht die arme Anne?

Hans. Eben diese! Nennt sie nicht arm, denn sie ist an Schönheit und Tugend reich; sie — —

Der Alte. Spare dein Lob! bei mir wirds nicht wirken; denn ich bedarf keines Antriebs. Gott segne dich und sie, wenns dein Ernst ist! Gott gebe und schenke mir bald die Freude, euch beide als Vater segnen zu können! Du hast meinen liebsten und einzigen Wunsch erfüllt. Oft spähte ich im Dorfe nach einem Weibe für

dich umher, und immer blieb mein Blik an der schönen und frommen Anne hängen. Sie bedarf keiner Aussteuer, denn ich hinterlasse dir genug. Mein Segen und euer Fleiß muß und wird es treflich mehren, damit eure Kinder im Ueberflusse leben, und einst noch spät die Asche deines Pflegvaters segnen können.

Hans konnte nicht antworten; denn die namlose Freude, all seine Wünsche mit einmal erfüllt zu sehen, fesselte seine Zunge. Der gutherzige Alte sah die Wirkung seiner Worte mit Vergnügen, und vergoß Freudenthränen in den Armen seines geliebten Pflegsohnes. Noch heute, sprach er, will ich mit Annens Mutter reden, und wenn sie, wie ich hoffe, mit mir gleichstimmig denkt, so werde ich bald zum lez-

tenmale in meinem Leben den Reihentanz anführen.

Kaum hatte er diese Worte ausgespro=chen, so trat Annens Mutter ins Gemach. Die dankbare Tochter hatte sie abgeschikt, um an ihrer Statt die Worte zu stammeln, welche ihr Herz nur gedacht hatte.

Der vergnügte Berchtold störte sie in ihrer Absicht. Dankt nicht ihm, sprach er, sondern der weisen Vorsehung, die alles so weise und gut geordnet hat, daß es so kom=men mußte! Und nun erklärte er der stau=nenden Mutter das künftige Glük ihrer Tochter, welches sie nie zu träumen wagte.

Ihre unbedingte Einwilligung erfolgte ganz natürlich; und da Hans ganz glüklich



zu seyn wünschte, so ward sie abgesandt, um ihre Tochter sogleich herbei zu rufen.

Sie erschien an ihrer Mutter Arme ahnend und fühlend; ihre vor kurzem noch blassen Wangen glühten hoch erröthet; sie konnte nicht sprechen, nicht aufblikken, aber sie duldete es willig, als der alte Berchtold ihre Stirne küßte, ihre Hand ergrif, und sie in seines Sohnes Hand fügte. Er sprach lange und kräftig; er segnete mächtig und aufrichtig: aber die Verliebten hörten seine Worte, sahen seine Thränen nicht; das Vorgefühl ihres unaussprechlichen künftigen Glüks beschäftigte allein ihr Herz und ihre Sinne.

Als er endete, sanken sie, hingerissen von diesem, einander in die Arme, und feierten den Bund ewiger Liebe.

Bald wards im ganzen Dorfe bekannt, bald erzählte es jede Mutter ihrer Tochter, daß Frömmigkeit und Gottesfurcht reichen Lohn erhalte, weil die diese Tugenden übende Anne ein Glük gemacht habe, das jede Mutter ihrer Tochter wünschen müsse, ingeheim oft gewünscht habe. Manche Neidharde wunderten sich freilich, warum der reiche Berchtold sein großes Vermögen einem unbekannten Basturden hinterließe, und diesen obendrein mit der ärmsten Dirne des Thals beweibe. Da aber die allgemeine Stimme diese edle That hoch lobpreiste, so mußten die Wenigen schweigen, konnten sie nur dann und wann mit einem hingeworfnen Worte, oder einer bedeutenden Miene begeifern und beflekken.

Hans hatte bisher noch nie Liebe gefühlt; aber er fühlte und empfand sie izt

stärker, als je. Nur Anne beschäftigte seine Gedanken; nur ihr holder Anblik machte Eindruk auf seine Sinne. Sonst hatte er oft Stunden lang den Aufgang der Sonne bewundert, den blaß und sanft leuchtenden Mond beäugelt; izt waren die großen, schwarzen Augen der geliebten Dirne seine Sonne und Mond: nur wenn er diese leuchten sah, war er munter und fröhlich, wenn sie schwanden, still und traurig.

Der wunderbare Traum entschwand seinem Gedächtnisse ganz, und wenn er ja seiner noch dann und wann flüchtig gedachte, so pries er sich hoch glüklich, daß der Traum nicht Wahrheit enthalten habe, weil, seiner Meinung nach, das große Glük, Regent der Elementar-Geister, und durch diese Herr der ganzen Welt zu seyn, mit dem unbeschreiblichen Glükke, als Gatte in Annens

Armen zu ruhen, in gar keinem Ebenmaaße stand. Bekritle, lieber Leser, seine Meinung nicht! Warst du, oder bist du wahrhaft verliebt, so wird Erfahrung dich belehren, daß die Herzensgeliebte ein Kleinod sey, welches man höher, als alle irdische und überirdische Schäzze, achtet.

Ich übergehe die Tage des Schmachtens und Sehnens; sie sind von Anbeginn der Welt bis zu dem Tag, an welchem dies geschrieben ward, der wörtlichen Schilderung unerreichbar. Wer vermag alle die geheimen Seufzer, alle die Wünsche, all das strebende und widerstrebende Verlangen eines ächt Verliebten auszudrükken? Vermöchte ers, so müßte er oft Unsinn schreiben; und unterdrükte er diesen, so würde er Kolorit und Wahrheit nicht erreichen.

Hans bat täglich seinen Pflegvater, den großen Tag seines größten Glükkes zu bestimmen; und der alte Berchtold bewies ihm eben so oft, daß er dies noch nicht thun könne, weil die Rinder, Kälber und Schweine, welche an diesem festlichen Tage verzehrt werden sollten, noch nicht feist genug wären.

Endlich und endlich, als der Monden erschien, in welchem man das Fest des heiligen Arnulphs feierte, verkündigte der alte Berchtold dem entzükten Hans, daß man an diesem Tage auch seine Hochzeit feiern werde.

Es sind nun fünf und zwanzig Jahre verflossen, daß ich, sprach er, an diesem merkwürdigen Tage dich zwischen den Felsen

fand, und dein Vater zu werden gelobte; er soll auch dir all dein Lebelang merkwürdig bleiben. Ein lebhafter Traum, der mich in den verfloßnen Nächten mehr als einmal beschäftigte, hat mir einen Plan entworfen, den ich zu meiner Freude, und gewiß zu deinem großen Vergnügen, ausführen will. Harre der Zeit; sie wird dir lehren, was mein Mund izt absichtlich verschweigt.

Hans harrte mit seiner Anne, die ihn innig und herzlich liebte, der Zeit mit größter Ungeduld.

Ach, wie sind die Tage so lang! seufzte er immer, wenn er mit ihr im Schatten der Linden koste.

Ach wie noch länger und Ewigkeiten gleich sind die Nächte! seufzte Anne, wenn sie im

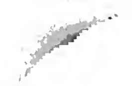
Glanze des Morgenroths ihren Geliebten an der Oefnung ihres kleinen Kämmerleins bewillkommte.

Endlich ging die Sonne am Vorabende des heiligen Arnulphs zum leztenmale unter; endlich schwand die dem Trägen so kurze, dem Verliebten so äußerst lange Nacht, welche dem festlichen Tage voran ging.

Berchtold hatte die arme Anne reichlich mit Kleidern begabt; gleich der Reichsten trat sie festlich geschmükt aus ihrem Kämmerlein hervor; an ihrem Gürtel glänzten silberne Spangen; an ihrem Hauptkranze klirrten goldne Münzen. Alle staunten, alle fanden schon in diesen alten Zeiten, daß Puz und Kleid die Schönheit erhöhe, und selbst die Neidharde mußten gestehen, daß

der reiche Hans sich die schönste Dirne gewählt habe.

Nach damaliger Sitte und Gewohnheit, die man auch izt noch in der Gegend rings umher übt, durfte der Bräutigam seine Verlobte an diesem Tage nicht heimsuchen, nicht einmal sprechen. Er mußte, von seinen Verwandten und Freunden umgeben, vor der Schwelle ihrer Hütte so lange harren, bis die Verlobte heraus trat, und ihm folgte. O wie dünkte dem verliebten Hans dies Harren so lange! O wie unausstehlich war der schmachtenden Anne jeder Augenblik unnüzzer Zögerung! Und doch mußte sie, schon festlich geschmükt und angethan, noch lange sich sträuben und zögern, weil sonst der böse Leumund ihren guten Ruf beflekt, sie laut und ingeheim eine mannsüchtige Dirne gescholten hätte.



Endlich, als Freunde und Mutter ihre Beredsamkeit verschwendeten, und die leztere sie zu überzeugen suchte, daß sie, da sie freiwillig gewählt, auch freiwillig folgen müsse, eilte sie voll innern Entzükkens dem Harrenden entgegen. Er mußte sich straks wenden, und weiter wandern, damit Alt und Jung überzeugt werde, daß sie ihm nicht gezwungen, sondern freiwillig folge. Er thats ohne Zögerung, weil er wußte, daß jeder Schritt ihn zum endlichen, glüklichen Ziele leite.

Die Fahrt ging nach Stein = Ellbogen hinab, weil zu dieser Zeit rings umher kein Pfaffe hauste, und die Bewohner der umliegenden Dörfer oft Meilen weit wandern mußten, wenn sie seiner Hülfe bedürftig waren. Hans führte den Zug, und wurde oft gemahnt, daß er nicht so hastig schreiten

sollte, weil die Alten nicht folgen konnten: aber ihn trieb sehnsuchtsvolle Liebe; und wen diese jagt, der vermag seine Schritte nicht bedächtlich zu messen.

Wie er unter den Felsen anlangte, in deren Mitte ihn einst sein Pflegvater gefunden hatte, erblikte er zwischen diesen eine kleine, hölzerne Kapelle. Am Eingange derselben stand der Schloßpfaffe von Ellbogen im festlichen Ornate, und winkte ihm zum Eintritte.

Hans staunte, und wußte den Wink nicht zu deuten; aber der alte Berchtold trat hinzu, und ward Erklärer. Hier fand ich dich, sprach er mit gerührter Stimme; hier sollst du dein künftiges Weib auch finden! Die zwei Steine, welche dir einst zur

Wiege dienten, stüzzen izt den kleinen Altar der Kapelle; vor diesem wird dich der Priester mit ihr segnen; all dein Lebelang soll dirs zur Erinnerung dienen; und wenn du, wenn deine Kinder einst früh oder spät, an diesem dem Herrn geweihten Orte, vorüber wandeln, so sollen sie eintreten, und ein andächtiges Ave zum Heile meiner armen Seele beten. Dies war das Gelübde, mit welchem ich den Grundstein legte; dies sollst du und deine Nachkommen treu erfüllen, und es wird dir und ihnen wohl auf Erden gehen.

Dies war der Inhalt des Traums, fuhr er zu sprechen fort, dessen ich oft gedachte, dies die wahre Ursache der längern Verzögerung deines Glüks. Ich hoffe, du wirst die Absicht ehren, und deswegen nicht

mit mir hadern. Lieb und theuer muß dir dieser Ort seyn; lieber und theurer wird er dir izt werden: es bedarf daher wohl keiner Mahnung, deine Nachkommen fest zu binden, damit sie diese Kapelle auf immer im Baue erhalten. *)

Als der Greis so sprach, flossen über Hansens Wangen reichliche Thränen; die edle That hatte sein Herz tief gerührt; er versprach ihrer zu gedenken all sein Lebelang,

---

*) Nach des Geschichtschreibers Versicherung ward diese Kapelle in der Folge, und vorzüglich durch Hansens Nachkommenschaft, ansehnlich bereichert, und aus ihr entstand endlich die Pfarrkirche der königlichen Bergstadt Schlaggenwald, die wegen der entdekten und reichen Zinnbergwerke später in dieser Gegend erbaut wurde.

und trat an der Hand seiner Anne ein, um mit ihr auf ewig verbunden zu werden.

Lustig und munter erschallten Schallmeien und Pfeiffen auf dem Heimzuge im festlichen Thale: die Knappen und Knechte jauchzten hinter dem neuen Ehepaare her, und die Felsen-Echo wiederholten treulich den Jubel der Fröhlichen: aber Hans und Anne sahen und hörten nichts von allem; ihr inneres Wonnegefühl widerstand mächtig jedem äußern Eindrukke; noch immer schallten die Worte des Priesters: Was Gott zusammenfügt, soll der Mensch nicht scheiden! in ihren Ohren, und labten sie mit der süßen Vorstellung, daß sie nun auf immer vereint leben könnten.

Groß, und eines Edlen würdig, war das Gelage, welches der Freiemanne Berchtold seinen Gästen gab. Sie schmausten und zech-

ten bis an den Abend. Erst um diese Zeit eröfnete der fröhliche Greis mit der Braut an seiner Hand den Reihen; erst in der Mitternachtsstunde ward das entzükte Brautpaar nach dem Schlafkämmerlein geleitet, und der ungestörten Ruhe, dem Genusse reiner, ehlicher Liebe, überlassen.

Ende des ersten Theils.

Leipzig,
gedrukt bei Johann Wilhelm Kramer.





